



Auswärtiges Amt

Elftes Forum Globale Fragen



**„Global Players“ – Fußball,
Globalisierung und Außenpolitik**

Berlin, 19. April 2005

In Zusammenarbeit mit



Bundesministerium
des Innern



■ ■ **T** Deutsche
Telekom

Elftes Forum Globale Fragen

**„Global Players“ – Fußball, Globalisierung
und Außenpolitik**

**Berlin, 19. April 2005
Auswärtiges Amt**

Herausgeber: Auswärtiges Amt,
Arbeitsstab Globale Fragen
Werderscher Markt 1
10117 Berlin
Tel.: 0 18 88 / 17 – 0 oder 0 30 / 50 00 – 0
Internet: <http://www.auswaertiges-amt.de>
E-Mail: poststelle@auswaertiges-amt.de

Fotos: Jürgen Gebhardt, Berlin

Druck: Bonifatius GmbH, Druck · Buch · Verlag, Paderborn

Inhaltsverzeichnis

Seite

Begrüßung: Dr. Otto Lampe, Leiter des Arbeitsstabs Globale Fragen	5
Eröffnungsrede: Staatsministerin Kerstin Müller, Auswärtiges Amt	6
Impulsreferat: Adolf Ogi, UN-Untergeneralsekretär für das UN-Jahr des Sports	10
Panel 1: Fußball und Globalisierung	13
Prof. Dr. Christiane Eisenberg , Humboldt Universität Berlin	
Dr. Richard Giulianotti , Universität Aberdeen	
Holger Obermann , Journalist und „Fußball-Entwicklungshelfer“	
Dr. Dirk Schindelbeck , Pädagogische Hochschule Freiburg	
Axel Hellmann , Geschäftsführendes Mitglied des Präsidiums vom Eintracht Frankfurt	
Moderation: Dr. Norbert Seitz , Journalist und Publizist	
Diskussion	25
Panel 2: Fußball und Außenpolitik	29
Dr. Hans Hognestad , Norwegische Universität für Sport und Sporterziehung	
Günther Zittel , Fußballtrainer u.a. in Uganda	
Reiner Calmund , Fußballmanager und WM-Botschafter Nordrhein-Westfalen	
Dr. Markus Merk , FIFA – Weltschiedsrichter	
Moderation: Erich Laaser , Fußballkommentator bei SAT1 und Premiere	
Diskussion	42
Talkrunde mit Bundesinnenminister Otto Schily	47
Teilnehmerliste	48
Was ist das „Forum Globale Fragen“?	57
Die Veranstalter stellen sich vor	61

Redaktion: Hermann Nicolai / Ulrike Ungewiß, Arbeitsstab Globale Fragen

Die Diskussionsbeiträge wurden weitgehend in ihrer ursprünglichen Form abgedruckt.

Der Arbeitsstab dankt Frau Cindy Leister, Frau Andrea Heise und Herrn Jan Wenzel für ihre Mitarbeit bei der Vorbereitung und Durchführung des „Forums“.

Begrüßung durch den Leiter des Arbeitsstabs Globale Fragen, Dr. Otto Lampe



Dr. Otto Lampe

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde des Forum Globale Fragen,

herzlich willkommen zu unserer heutigen Veranstaltung unter dem Titel „Global Players – Fußball, Globalisierung und Außenpolitik“, ein Thema, das nicht unmittelbar auf der Hand liegt und auch dazu geführt hat, dass wir einige zunächst eher skeptische Rückfragen bekommen haben. Aber wie ich sehe, ist das Interesse sehr groß und die Teilnahme beachtlich, auch übrigens der Medien. Ich möchte Sie also herzlich willkommen

heißen im Namen des Arbeitsstabs und unserer Mitarbeiter. Frau Staatsministerin Kerstin Müller wird das Forum eröffnen, gefolgt von einem Impulsreferat des Sonderbeauftragten des Generalsekretärs der Vereinten Nationen Kofi Annan für das Sportjahr der Vereinten Nationen, Herrn Adolf Ogi, der uns den Blick über den Fußball hinein in die Welt des Sportes und seiner Verbindungen mit Weltfrieden und Entwicklung bringen wird.

Im Anschluss daran haben wir zwei, wie ich meine, nicht nur hochkarätig, sondern auch ausgesprochen interessant besetzte Panels am Nachmittag, unterbrochen von einer Pause, die ich Sie bitte, auch voll zu nutzen, denn wir haben dort Gelegenheit, uns vertraut zu machen mit zwei ganz konkreten, praktischen Beispielen, wo die Schnittstellen zwischen Globalisierung und Fußball, zwischen Außen- und Entwicklungspolitik und Sport liegen, nämlich in der Gestalt des Projektes Street Football World und Kick Aids, beide sind mit Informationsmaterial und Filmmaterial vertreten. Im Anschluss daran gibt es dann noch einen viel versprechenden bunten Abend in der Deutschen Telekom.

Jetzt möchte ich Frau Staatsministerin Müller bitten, unser Forum zu eröffnen. Vielen Dank.

Eröffnung durch die Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Kerstin Müller

Meine Damen und Herren,

ich heiße Sie ganz herzlich willkommen, auch im Namen von Bundesminister Fischer, der leider heute nicht persönlich erscheinen kann, obwohl, wie Sie ja wahrscheinlich alle wissen, er vom Thema her sehr gerne gekommen wäre. Das Thema ist ja eher ungewöhnlich in diesen Hallen, also das Thema „Global Players – Fußball, Globalisierung und Außenpolitik“, und damit betreten wir auch mit dem Forum Globale Fragen Neuland. Deshalb möchte ich kurz begründen, warum wir eine der schönsten Nebensachen der Welt zum Gegenstand eines solchen Forums gemacht haben. Denn ich glaube nur auf den ersten Blick scheint die Verbindung zwischen Fußball und Politik weit hergeholt, und die Verbindung mit Außenpolitik wahrscheinlich noch weiter. Tatsache ist aber, dass Fußball ein globaler, wenn nicht sogar der am weitesten globalisierte Sport ist. Die Globalisierung des Fußballs hat aber nicht erst in den letzten Jahren begonnen, sondern schon vor mehr als hundert Jahren. Und ich möchte betonen, dass der globale Siegeszug dieses Sports eine durchweg positive Form der Globalisierung darstellt, der Menschen auf der ganzen Welt in Begeisterung versetzt.

Fußball hat viele Gemeinsamkeiten auch mit der Außenpolitik. Bei beiden geht es z. B. um Strategien und Taktik, um die Wahrnehmung und Durchsetzung von Interessen. Diese sollten in einem fairen Wettbewerb ausgetragen und Fouls möglichst vermieden werden, damit man sich nicht eine gelbe oder gar eine rote Karte einfängt. Unsere Taktik ist es nicht, aus allen Lagen auf das Tor zu schießen, sondern wir wollen mit der gebotenen Sensibilität gezielte Pässe so spielen, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit zu sportlichen, das heißt außenpolitischen Erfolgen führen. Auf globaler Ebene

spielen wir in verschiedenen Ligen, allerdings zunehmend hier in europäischer Aufstellung, und dabei haben wir zwar nicht den Anspruch, Mannschaftskapitän des nunmehr 25 Spieler starken Clubs in Europa zu sein, aber das eine oder andere Tor wollen wir schon gerne schießen, und dafür beanspruchen wir auch einen Platz in der Stammformation. Also Fußball war und ist immer wieder auch ein Politikum auf außenpolitischer Ebene.

Nehmen wir z. B. den Film „Das Wunder von Bern“, bei dem es ja um das berühmte WM-Finale von 1954 geht. Dieses hatte ja, und das klang auch in diesem einfühlsamen Film von Sönke Wortmann an, einen besonderen symbolischen Wert für die beiden deutschen Staaten. Nach dem Zweiten Weltkrieg und mitten im Kalten Krieg war der Gewinn der Fußball-Weltmeisterschaft für viele bei uns ein Zeichen, dass es mit der Bundesrepublik wieder aufwärts geht. Ich hatte im letzten Jahr das Vergnügen, den Film zu sehen, gemeinsam mit dem Regisseur, der mir dann zuvor versicherte, dass der Film auch jemanden wie mich, die keine Ahnung von Fußball hat, das gebe ich zu, packen würde. Und so war es denn auch. Es war ein Film über Fußball, aber eigentlich auch wieder nicht. Vielmehr handelt die Geschichte ja davon, in welcher Lage die deutsche Gesellschaft damals war mit all ihren Widersprüchen, mit all ihren Konflikten. Und mir ging es so wie den meisten, selbst der Kanzler hat das zugegeben, nicht immer blieben alle Augen trocken. Ich glaube, dieses Beispiel, diese Geschichte zeigt sehr schön, welche gesellschaftliche Bedeutung der Fußball hat und immer hatte und welche anderen Dimensionen weit über das sportliche Spiel hinaus. Übrigens auch für unseren damaligen Gegner, die Ungarn, hatte dieses Spiel eine besondere politische Signalwirkung. Dort führte die Niederlage nämlich zur Auf-

lösung des Miteinanders von ungarischer Nationalelf und stalinistischer Regierungspolitik. Die Erfolgsmannschaft war vorher vielfach sogar als Kitt zwischen dem herrschenden Regime und dem ungarischen Volk bezeichnet worden. Nach der Niederlage schwand die Illusion des unschlagbaren Teams und nachdem sich ein Teil der Mannschaft in den Westen abgesetzt hatte, wurde die Diskussion über das stalinistische Regime stärker. Für das Regime fiel ein bedeutender Identifikations- und Integrationsfaktor weg. Letztlich führte auch die Niederlage der Ungarn bei der WM 1954 mit zu der versuchten und dann gewaltsam unterdrückten Revolution in Ungarn.

Meine Damen und Herren, dieses Beispiel verdeutlicht auch die politische Dimension von Fußball. Er dient in vielen Ländern der Erde der Identifikation und ist damit auch Teil des nationalen Selbstbewusstseins. Positiv angewandt, und damit komme ich wieder zur Außenpolitik, kann man mit Fußballförderung in zerrütteten Regionen und Ländern wie z. B. Afghanistan zu einem gemeinsamen Kämpfen für etwas auf unbelastete Art und Weise beitragen. Mit der Entsendung von Trainern haben wir da hervorragende Erfahrungen gemacht. Nach jahrelanger Sportförderung im Rahmen der auswärtigen Kulturpolitik können wir heute auf eine Reihe erfahrener Entwicklungshelfer für Fußball zurückgreifen. Einige von ihnen sind heute hier anwesend und ich möchte mich ganz herzlich bei ihnen für ihr hohes Engagement im bisweilen nicht ganz einfachen Umfeld bedanken. Sie alle leisten einen Beitrag dazu, dass die Menschen einen fairen und toleranten, gleichberechtigten und damit auch demokratischen Umgang miteinander aufbauen. So gesehen ist Fußballförderung auch eine vertrauensbildende Maßnahme. Dabei möchte ich besonders hervorheben, dass sich Toleranz und Gleichberechtigung nicht nur auf die Einbeziehung von verschiedenen Volksgruppen, sondern auch und gerade auf die Integration von Frauen und Mädchen in soziale Prozesse beziehen muss. Das Auswärtige Amt

trägt dem u. a. bei der Finanzierung seines Fußballprojekts in Afghanistan Rechnung, denn hierzu gehören Turniere der privaten Mädchen-Fußball-Vereine ebenso wie ein viertägiges Seminar für Fußball-Trainerinnen.

Allerdings kann übersteigter Nationalismus gerade bei Länderspielen auch gefährlich werden. So möchte ich an ein Ereignis aus dem Jahre 1969 erinnern, das als Fußballkrieg in die Geschichtsschreibung eingegangen ist. Dabei handelt es sich um eine tatsächlich kriegerische Auseinandersetzung zwischen El Salvador und Honduras, die über 6.000 Menschen das Leben kostete. Damals entbrannte an den emotional aufgeputzten Qualifikationsspielen zur WM 1970 in Mexiko ein Konflikt zwischen beiden Staaten. Natürlich war nicht die Qualifikation der WM der Hintergrund für den Krieg. Vielmehr standen da komplexe Wirtschaftsprobleme hinter der Auseinandersetzung, aber die Differenzen eskalierten an der emotional aufgeheizten Atmosphäre während und nach den Fußballspielen bis zum Krieg.

Aufgrund dieses tragischen Beispiels bin ich auch mit der oft gebrauchten Vokabel Fußball als Ersatzkrieg des 21. Jahrhunderts nicht einverstanden. Ich hoffe, dass die Verbindung von Fußball mit Konflikt und Krieg eher zugunsten von anderen Assoziationen verschwindet. Ein richtiger Schritt in diese Richtung war das Motiv der WM 2002 zur Verständigung der Völker von Korea und Japan.

Also meine Damen und Herren, Sie sehen, Fußball und Außenpolitik haben durchaus viele Berührungspunkte. Fußball beschäftigt uns Politiker bei unserer Arbeit mehr als man vielleicht vermuten mag. Auch ich werde im Ausland auf die deutsche Fußball-Nationalmannschaft und auf deutsche Fußballclubs angesprochen. Im Moment spricht ja hier ganz Deutschland sehr viel über Fußball, denn wir laden die Welt zur WM 2006 nach Deutschland ein, und der Fußball ist



Staatsministerin Kerstin Müller

dabei auch ein Botschafter für unser Land. Das Motto, Sie kennen es: Die Welt zu Gast bei Freunden. Deutschland will sich hier als bester Gastgeber zeigen, weltoffen, liberal. Wir werden zeigen, wir freuen uns, wenn die Welt zu uns kommt.

Im Fußball wie auch in der Außenpolitik benötigt man eine gute Mannschaft und, wie Sie sicher wissen, sind auch viele Mitglieder der Bundesregierungen recht Fußballbegeistert. So ist nicht verwunderlich, dass Fußball sich durch viele Politikbereiche zieht. Als eine unserer wichtigsten Sturmspitzen hat sich dabei Heidemarie Wiecek-Zeul entpuppt – Sie haben jetzt wahrscheinlich einen anderen Namen erwartet – unter deren Leitung das BMZ eine ganze Reihe von Fußballprojekten unterstützt. Das Trainings- und Aufklärungsprojekt Kick Aids wurde schon erwähnt, das im südlichen Afrika im Rahmen der deutsch-südafrikanischen Kulturwochen stattfand. Erwähnen möchte ich auch unsere Unterstützung für

Straßenfußball-Projekte wie z. B. in der sozial schwachen Peripherie von Sao Paulo. Gerade in Brasilien leistet Straßenfußball einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur sozialen Integration. Hier zeigt sich, dass Außenpolitik nicht immer nur die Einbeziehung von Berufspolitikern erfordert. Wir stützen uns ebenso gerade auf eine ganze Reihe wichtiger zivilgesellschaftlicher Akteure, um Gesellschaft aufzubauen und zu stärken. Und wir versuchen, die verschiedenen Akteure mit ihren Stärken zu vernetzen und gemeinsam zum Erfolg zu kommen. Ich freue mich, dass einige von Ihnen ihre verdienstvolle und wundervolle Arbeit im Rahmen dieses Forums präsentieren können.

Vielleicht noch ein weiteres Beispiel, das ich die Ehre hatte zu präsentieren. Auf Anregung und mit finanzieller Beteiligung des Auswärtigen Amtes gab es im Rahmen der Berlinale dieses Jahres einen Kurzfilm-Wettbewerb für junge Filmemacher zum Thema

Fußball unter dem Motto: „shoot goals, shoot movies“, wunderbare Kurzfilme. Wer sie noch nicht gesehen hat, dem kann ich sie wirklich nur empfehlen. Die 22 besten dieser Fußball-Kurzfilme wurden auf einer DVD mit englischen Untertiteln zusammengefasst und werden in Zusammenarbeit mit dem Goethe-Institut und unseren Auslandsvertretungen auf Tour geschickt. Es liegt uns viel daran, dass die Filme eben nicht nur in Deutschland, sondern weltweit ein Publikum und Aufmerksamkeit finden. Damit wollen wir auch zu einem positiven Bild des WM-Gastgebers Deutschland beitragen.

Fußball und Außenpolitik bedeutet aber auch Engagement im eigenen Land. Die Welt soll nicht nur Deutschland kennen lernen, sondern Deutschland soll auch die Welt besser kennen lernen. Dem dient die Aktion „WM Schulen fair play for fair life“, die zu Team-Geist, Toleranz und fairem Miteinander ermutigen und dabei auch etwas über die Länder unserer Gäste vermitteln

soll. Die Schulen in Deutschland werden da jeweils Botschafter für ein Land und vertreten dieses beim WM-Finale der Schulen. Auch diesem Projekt möchte ich von hier aus ganz, ganz viel Erfolg wünschen. Erfolg wünschen wir uns auch für die heutige Veranstaltung, und wir freuen uns, eine so bunt gemischte Mannschaft aus Wissenschaft und Praxis auf dem Podium willkommen heißen zu können. Ich möchte jetzt nicht noch bis zur neunzigsten Minute weiter reden, sondern das Feld den Spezialisten überlassen, und wünsche uns allen eine ganz spannende Diskussion, vielleicht kann ich sagen in zwei Halbzeiten und eine angenehme Verlängerung beim Empfang in der Telekom-Repräsentanz. Zunächst aber begrüße ich bei uns besonders herzlich den Untergeneralsekretär der Vereinten Nationen und zweimaligen Schweizer Bundespräsidenten, Herrn Adolf Ogi, der von Kofi Annan zum Beauftragten für das Jahr des Sports ernannt wurde. Herr Ogi, Sie haben das Wort. Vielen Dank und viel Spaß heute.

Impulsreferat von Herrn Adolf Ogi, UNO-Untergeneralsekretär und Sonderbeauftragter von UNO-Generalsekretär Kofi Annan für Sport im Dienst von Entwicklung und Frieden

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, sehr geehrter Herr Dr. Lampe, sehr geehrte liebe Mannschaft, meine sehr geehrten Damen und Herren,

In der Schweiz haben wir eine gute Tugend. Seit 1848 pflegen wir die Minderheiten. Dies, weil wir ein Land der vier Kulturen, der vier Sprachen, der 26 Kantone, der 3.000 Kommunen, der 400 Dialekte sind, und keiner in der Schweiz spricht Hochdeutsch fehlerfrei. Im Vorfeld der heutigen Tagung hat man mir gesagt, dass es auch englisch sprechende Teilnehmer gibt und dass ich zwischen Deutsch und Englisch wählen dürfe. Weil es in diesem Saal sprachliche Minderheiten gibt, möchte ich aus Respekt ihnen gegenüber teils Englisch und teils Deutsch sprechen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, I am a skier. I was once upon a time head coach of the Swiss national ski team. But I must admit, football is the global player. Football is the most important sport and football is for young people the most attractive sport. And you here in Germany have the opportunity, have the chance to organize the football World Cup 2006. What a pleasure. Was für eine Freude. You have the chance to spread out the message all over the world why the world needs a new message, ladies and gentlemen. The politicians, I beg your pardon, Mrs. Müller. The economic leaders, the scientific leaders, the spiritual and the religious leaders, the media have altogether not achieved to create a better world, a more peaceful world, eine geordnetere Welt, meine Damen und Herren, in der wir uns wohl fühlen, in der wir uns jeden Tag freuen können. Das haben wir nicht erreicht. We still have seventy conflicts, we still have terrorism, criminality, we have diseases, we have natural disasters. So

we desperately need a new instrument and my high goal is to create a new generation, a generation which has gone through the school of sports, through the school of football, a generation for a better world, a generation which will deal with the world problems in a better way. A generation will grow to become world leaders in politics, in the economy, in science, in the military, in religion, in sports, in the media.

If you are free to help me my idealistic goal will become a reality, my dream will come true and we will finally have a better world, a more peaceful world, a more pleasant world. Und das alles, meine Damen und Herren, im Interesse unserer Kinder und Kindeskinde. I believe in what I do and why I do what I believe in, weil Fußball und Sport jedem jungen Menschen die Möglichkeit gibt, für sein Leben zu trainieren. Sport ist die beste Lebensschule. Im Sport, im Fußball vor allem, lerne ich zu gewinnen, ohne überheblich zu werden Ich lerne verlieren, ohne in Weltuntergangsstimmung zu machen. Ich lerne, den Gegner zu respektieren, nicht nur zu akzeptieren, vielleicht Frau Bundesministerin, teile ich Ihre Auffassung nicht aber ich werde Sie immer respektieren. Ich lerne Solidarität, Disziplin, Integration. Ich lerne, den Schiedsrichterentscheid zu respektieren. Ich lerne die Regeln zu akzeptieren. Meine Damen und Herren, jedes Kind sollte die Möglichkeit haben, Fehler zu machen und aus diesen Fehlern zu lernen. Wenn ich vom Schiedsrichter eine rote Karte bekomme, dann ist das schlimm für mich und mein Team. Aber ich habe keine Konsequenzen zu befürchten für mein berufliches Leben. Und ich kann sehen, wie ich in der Niederlage reagiere. Ich kann auch sehen, wie ich im Erfolg reagiere. Und deshalb ist der Sport und der Fußball ganz besonders die beste Lebensschule. Und ich bitte Sie,



Adolf Ogi

diese Botschaft hinaus zu tragen. Das gilt auch für das Schwimmen und für das Skifahren. Und weil ich das nicht so einfach sage aus der Theorie heraus, will ich Ihnen beweisen, meine Damen und Herren, warum das wahr ist.

The first example is not about football but it is a very recent one, India and Pakistan. Vorgestern in der Neuen Zürcher Zeitung, vielleicht nach der Frankfurter Allgemeinen die zweite Bibel auf dem politischen Parkett im deutschsprachigen Europa, two countries which were on the threshold to nuclear war less than two years ago started to play cricket instead. Last spring the Indian national team went to Pakistan with 10.000 supporters. They created a wonderful audience. A few weeks later the Pakistan national team came to India and had the same effect. And now thanks to this cricket diplomacy both heads of state met last weekend at the cricket game and talked about the possibility of peace. If there is a political will sport can help!

Ein weiteres Beispiel meine Damen und Herren: Fußball in Brasilien. Präsident Lula – ich war bei ihm vor zwei Monaten – hat dieses „Segundo Tempo Programm“ entwickelt. Er hat ein Programm entwickelt für die armen Straßenkinder. Dieses Programm umfasst education and food, Ausbildung,

Erziehung und Verpflegung. Es ermöglicht jeden Tag sportliche Betätigung. Und im ersten Jahr, meine Damen und Herren, sind bereits eine Million Kinder in diesem Programm tätig. Und bis Ende des Jahres 2005, dem Jahr des Sportes und der körperlichen Erziehung, hoffen wir, zwei Millionen arme Kinder durch das Segundo Tempo Programm zu etwas Freude, etwas Zuversicht zu verhelfen.

Noch ein Beispiel aus Brasilien. In einem Gefängnis können die Leute, die dort die Strafe absitzen müssen, sinnvoll eingeschult werden in die Herstellung von Fußbällen. Wenn die Bälle auch nicht für den Weltcup sind, so können diese Produkte doch exportiert werden in die armen Länder und dort zeigen, wie man solche Produkte herstellen könnte. And what is important, they shorten detention time. They provide skills and small salary and provide a constructive activity.

Beispiel Medellín: Ich war dort, ich habe das alles gesehen. Es ist keine Theorie. Dort hat Deutschland mit Jürgen Griesbeck, der hier vorne sitzt, hat Fußball für den Frieden eingeführt mit etwa 60 Mannschaften, Straßenfußball. Es gibt keinen Schiedsrichter dabei. In jedem Team braucht es ein Mädchen, zwei Mädchen sogar. Das erste Tor in der ersten Halbzeit muss durch ein Mädchen erzielt werden. Sonst gilt es nicht. In der zweiten Halbzeit auch. Meine Damen und Herren, ist das nicht eine Möglichkeit, eine neue Form, wie man Minderheiten integrieren kann. Und am Schluss wird das Spiel gewertet. Das Resultat allein zählt also nicht, sondern auch das Verhalten. Meine Damen und Herren, denken Sie nach, ob das so falsch ist. Es funktioniert.

Another example from Kenya where the local manufacturing of leather balls with second class leather otherwise thrown away provides fulltime jobs for 45 adults, provides recreation and health education for young people at risk and 35.000 balls to be produced in 2005. UNICEF helps with education material. Uganda, das nächste Beispiel. Dort

haben wir in allen Camps, in denen Flüchtlinge sind, Sport eingeführt. Frau Ministerin, meine Damen und Herren, ich war dort. Ich habe gesehen, wie in Uganda die Kinder einmal pro Tag kommen und Reis fassen. Ich habe in ihre Augen geschaut, keine Zukunft, keine Hoffnung, Verzweiflung, und in der Verzweiflung kann Terrorismus entstehen. Wir haben dann Sport eingeführt im Sinne der Integration, im Sinne des sich Akzeptierens, im Sinne der Regeln, im Sinne des Sieges, im Sinne der Niederlage, im Sinne der Solidarität. Und ich habe wieder in diese Augen geschaut. Und da ist Hoffnung entstanden, Hoffnung für ein besseres Leben. Wenn man das gesehen hat, dann bringt man das nie mehr aus dem Kopf. Und meine Damen und Herren, wir haben auch eine Verantwortung, dass diese Leute dort daran glauben, dass sie überleben können. Sonst kommen sie zu uns und klopfen an unsere Türe und verlangen Einlass.

Sehen Sie diese Buben, sehen Sie diese Augen, sehen Sie diese Freude, sehen Sie, was das auslösen kann. Football for peace, another example. The „UN office on drugs and crime“ has created a football camp for young boys from Iraq, Jordan, Qatar and Kuwait. In the morning the boys and girls learn how to deal with drugs and crime. In the evening they can play football together with football stars. FIFA president Blatter visited the camp and it was a great success. Und schließlich Israel und Palästina, meine Damen und Herren. Der Stachel im Fleisch der heutigen Welt ist dort unten. Und solange wir dort unten keine Lösung haben, werden wir die 70 Konflikte, die es heute noch in unserer Welt gibt, nicht lösen können. Zusammen mit „Try to play“, eine Organisation von Johann Koss haben wir dort das Training forciert. Wir haben dort Fußballschulen lanciert, drei in Palästina, drei in Israel. Und wir haben dort auch eine Gesamt-Fußballschule organisiert. Israelische und palästinensische Kinder spielen dort dreimal die Woche zusammen Fußball. Und ein General der

israelischen Armee, der seinen Sohn gebracht hat, hat mir gesagt: „That is the way to create a peaceful world.“ Das ist der Anfang. Der Sport und der Fußball können hier voran gehen. Sie haben nun eine unglaublich gute Plattform, meine Damen und Herren, diese Beispiele ausstrahlen zu lassen während der Fußball-Weltmeisterschaft. Und damit komme ich zum Schluss.

Meine Damen und Herren, wir haben dieses Jahr das internationale Jahr des Sportes, und Kofi Annan hat mich nicht nur für dieses Jahr bestimmt, sondern ich bin sein Berater für den Sport im Zusammenhang mit Frieden und Entwicklung seit 2001, als ich als Schweizer Minister zurücktrat und als Bundespräsident zurücktrat. Und nächstes Jahr haben Sie die Fußball-Weltmeisterschaft. Das ist eine unglaubliche Möglichkeit, vielen Menschen, nicht nur in Westeuropa, sondern vor allem auch in Asien, in Südamerika und in Afrika etwas Freude, etwas Hoffnung zu vermitteln. Und es ist auch eine Möglichkeit, meine Damen und Herren, zu zeigen, dass Fußball nicht nur Fußball ist. Fußball ist eben auch Entwicklung. Fußball ist Gesundheit, Fußball ist Erziehung. Fußball ist Hoffnung und Fußball kann mithelfen, Brücken zu schlagen. Fußball kann mithelfen, das Verständnis zu fördern. Fußball kann Freundschaft aufbauen. Frau Ministerin Müller hat die letzte Fußball-Weltmeisterschaft erwähnt. Ich war dort. Sie wissen es besser als ich. Japan und Südkorea sind keine Freunde. Japan und Südkorea hatten die Aufgabe, die Fußball-Weltmeisterschaft durchzuführen. Ich muss Ihnen sagen, meine Damen und Herren, sie haben das perfekt gemacht. Sie hatten es nicht einfach. Weil sie zusammen arbeiten mussten, zusammen reden mussten, zusammen organisieren mussten, hat sich ein besseres Verständnis, eine Nähe eingestellt. Und eine Brücke ist gebaut worden, von der Halbinsel Korea zur Insel Japan. Und über diese Brücke können die Politiker nun gehen.

Panel 1: Fußball und Globalisierung

Moderation: Dr. Norbert Seitz, Journalist und Publizist

Dr. Norbert Seitz

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich ganz herzlich bei der Staatsministerin und bei Herrn Untergeneralsekretär Ogi für diese bewegenden Worte. Nun wollen wir den Fragenkomplex Globalisierung und Fußball näher beleuchten. Dabei geht es zunächst darum, zu sagen, was ist die Weltmacht Fußball, sei es in Gestalt der FIFA oder überhaupt aufgrund der Möglichkeiten, die der Fußball heute hat. Wie ist die Weltmacht Fußball entstanden? Wie mächtig ist der Fußball? Welchen Einfluss übt er aus? Welche Chancen hat er im globalen Rahmen, etwa Frieden zu stiften oder auch zum Frieden beizutragen, sei es innergesellschaftlich oder über die Grenzen hinaus. Die spannende Frage ist, wieweit der Fußball ein Weltverbesserer im wohlverstandenen Sinne ist. Der zweite Themenkomplex geht um das Beziehungsgeflecht zwischen Fußball, Kommerz und Medien.

Lassen Sie mich zunächst unsere Podiumsteilnehmer vorstellen. Ich begrüße ganz herzlich Frau Professorin Christiane Eisenberg, Professorin für britische Geschichte an der Humboldt-Universität in Berlin. Sie hat sich in mehreren Forschungsarbeiten mit der Geschichte des Fußballs auseinandergesetzt, im letzten Jahr beispielsweise zusammen mit einem Co-Autor in einer großen Studie über die FIFA 1904 bis 2004 – 100 Jahre Welt-Fußball. Darüber hinaus hat Sie einige Jahre zuvor veröffentlicht „Fußball, Soccer, Culture – ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt“. Dann begrüße ich Dr. Richard Giulianotti, er ist Dozent an der Fakultät für Soziologie an der Universität in Aberdeen und hat den Band „Sport and modern social theories“ herausgegeben. Außerdem hat er jüngstens veröffent-

licht „Football – a sociology of a global game“. Zu meiner Rechten Holger Obermann bekannt als langjähriger Fußball-Kommentator des Hessischen Rundfunks bis er später ein ganz berühmter Entwicklungshelfer in Sachen Fußball geworden ist. Ich habe mal zusammengetragen, wo er schon tätig war: in Kamerun, Guinea, Gambia, Taiwan, Kuwait, Nepal und auf den Philippinen. In den letzten Jahren hat er in Afghanistan zur Wiederbelebung des dortigen Fußballsports im Rahmen eines DFB-Lokalprojektes entscheidend beigetragen. Der nächste ist Dr. Gerd Schindelbeck, Dozent an der Pädagogischen Hochschule in Freiburg. Er hat an dem berühmten Band „Elf Freunde müsst ihr sein“ mitgewirkt. Darüber hinaus hat er immer wieder das Beziehungsgeflecht Fußball, Kommerz und Medien zum Thema gemacht. In einer neueren Veröffentlichung hat er eine illustrierte deutsche Konsumgeschichte herausgegeben. Schließlich unser Freund aus Frankfurt, Axel Hellmann, Vizepräsident und Geschäftsführer von Eintracht Frankfurt und Geschäftsführer der Sportinitiative Frankfurt/Main GmbH, die den Dialog unterhält zwischen den großen Sportvereinen im Raum Frankfurt, der Politik und der regionalen und internationalen Wirtschaft.

Der Fußball ist über die FIFA eine Weltmacht geworden. Frau Dr. Eisenberg, Sie haben einmal gesagt, der Fußball brauche die Politik nicht mehr, der ist überall so festgesetzt, der hat so viele Mitgliedsländer, mehr Mitgliedsländer als in der UN zusammengeschlossen sind und dadurch kann er noch flächendeckender auftreten als die Politik überhaupt. Deshalb meine Frage an Sie: Was macht die FIFA als Weltmacht aus und wie ist sie vor allen Dingen entstanden?

Dr. Christiane Eisenberg, Humboldt Universität Berlin

Vielen Dank für die freundliche Einführung. Ich habe nicht gesagt, FIFA und Fußball brauchen keine Politik mehr. Aber ich habe einmal gesagt, dass der Fußball eine Macht sui generis ist und durchaus eine Eigenentwicklung genommen hat, die unabhängig von der politischen Entwicklung auf der Welt vonstatten gegangen ist. Und ich würde Ihnen deshalb gerne mal einen kleinen historischen Rückblick bieten, um diese Eigenentwicklung deutlich zu machen. Die FIFA ist 1904 gegründet worden von einigen Fußballfreunden aus unterschiedlichen europäischen Ländern, die ein Interesse daran hatten, die Regeln des Fußballs, die sie alle aus England übernommen hatten, so auszulegen, dass sie sich nicht mehr darüber streiten mussten. Und ein zweites Interesse bestand darin, dass ein großes allgemeines Fußballturnier in Europa durchgeführt werden sollte. Vor 1914 war die FIFA im Grunde ein europäischer Verband, von europäischen Funktionären geleitet, mit einer europäischen Perspektive. Es schlossen sich ihr allerdings auch schon in diesen jungen Jahren einige außereuropäische Nationen an, so z. B. die USA und Australien. Eine bewusste globale Ausrichtung erfolgte jedoch erst nach dem ersten Weltkrieg. Das war die Zeit, als Jules René FIFA-Präsident wurde, und da ergab sich eine Konvention in der Praxis der Mitgliederaufnahme, die relativ locker mit dem Kriterium umging, dass eigentlich nur Fußballverbände von selbständigen Staaten Mitglied werden durften.

Die FIFA hat schon zu dieser Zeit gelegentlich auch unselbständige Staaten oder zu deutsch Kolonien aufgenommen, jedenfalls dann, wenn die so genannten Mutterländer nichts dagegen einzuwenden hatten. Zum Beispiel sind Lesotho, Mauritius, Nigeria, Sudan, Uganda, Zypern, Malaysia, Singapur, Syrien und andere Länder auf diese Weise schon in den 20er Jahren Mitglied der FIFA geworden. Der eigentliche Zustrom außereuropäischer Länder setzte jedoch erst mit der Dekolonisierung seit den 1950er Jahren



Dr. Christiane Eisenberg

ein. Jetzt war dieser Zustrom allerdings innerhalb weniger Jahre und Jahrzehnte so stark, dass die Europäer sich davon überrollt fühlten, denn es ergab sich bereits Mitte der 1950er Jahre die Gefahr „der Majorisierung“ der europäischen Vertreter in der FIFA. Die Außereuropäer hatten in dieser Zeit 58% der Mitglieder und die Europäer nur noch 42%. Es ist kein Zufall, dass gerade in diesen Jahren, Mitte der 50er Jahre, auch die UEFA gegründet wurde, die natürlich auch ganz viele andere Aufgaben hatte, z. B. die Organisation europäischer Turniere.

Die UEFA hat sich von vornherein als eine europäische Interessenorganisation im Weltfußball gegebenenfalls auch gegen den Weltfußball verstanden. In den 50er Jahren waren es noch primär die Südamerikaner, die ihre Interessen geltend machten. Sie sind auch diejenigen, die auf dem Platz dominierend sind. Ich erinnere daran, dass 1950 bei der WM in Brasilien und Uruguay sich im Endspiel gegenüber standen. Doch im Laufe der 60er und 70er Jahre kamen zunehmend auch afrikanische und asiatische Interessen hinzu mit der Vielzahl der Neugründungen von Staaten auf diesem Kontinent. Dadurch gerät die europäische Führungsspitze der FIFA in diesen Jahren ziemlich unter Druck. Und sie gerät um so mehr unter Druck als manche ältere Herren in dieser Führungsspitze in diesen Jahren sich nicht scheuen, eine gewisse Kolonialherren-Attitüde an den Tag zu legen. Derjenige, der das besonders ungeschickt ge-

macht hat, war Sir Stanley Rouse, der damalige FIFA-Präsident aus Großbritannien. Er wurde darum und aus anderen Gründen 1974 nicht wieder gewählt, sondern wurde abgelöst von einem neuen Präsidenten, dem brasilianischen Unternehmer Havellange.

Havellange hat sich seinerzeit sehr deutlich die Interessen der Dritten Welt in der FIFA zu eigen gemacht, die darauf drängten, dass eine aktive Fußball-Förderungspolitik in der FIFA zugunsten der Dritten Welt erfolgte. Sie haben sich damals bezogen auf einen Paragraphen in den FIFA-Statuten, ziemlich weit oben in der Paragrafenliste, der ungefähr heißt: Die FIFA fördert den Fußball mit allen Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, und hat im Grunde eine Umverteilung von Geldern und eine Subventionierung verlangt. Diese Subventionierung hat Havellange in die Wege geleitet, indem er intensiv die Kommerzialisierung und die Professionalisierung der FIFA vorangetrieben hat. Zunächst hat er mit Unternehmen wie Coca Cola und Adidas kooperiert und Sponsoren-Verträge abgeschlossen, was in den 70er Jahren eine Neuerung war und für einige Verwunderung und sehr viel Kritik gesorgt hat. Er hat dann mit Hilfe dieser Mittel, die der FIFA auf diese Weise zur Verfügung gestellt wurden, diese Schiedsrichterkurse, die es eigentlich schon immer gab, ergänzt um medizinische Kurse, um Trainerkurse in der Dritten Welt, um allgemeine Administrationskurse und dergleichen.

Die Sponsorenmittel, die die FIFA seit den 70er Jahren erwirtschaftet hat, waren vergleichsweise ärmlich im Vergleich zu dem, was sich ihr an Einnahmen seit Mitte der 1980er Jahre eröffnet hat. In diesen Jahren erfolgte in Europa eine Liberalisierung des Medienmarktes, und die Einnahmen aus den Verkäufen von Rechten für die Weltmeisterschaft stiegen ins Unermessliche. Und seit Mitte der 1980er Jahre verfügt die FIFA über einen außerordentlichen Wohlstand, der innerhalb weniger Weltmeisterschaften sich dann auf mehrere hundert

Millionen Dollar belief. Aus dieser Masse ist eine neue Entwicklungshilfepolitik der FIFA für die Fußball-Länder insbesondere Afrikas, Asiens, aber auch der Karibischen Inseln und Ozeaniens finanziert worden, die viele neue Bereiche abdeckt und letztlich darauf zielt, dass diese Fußball-Länder bzw. die sie vertretenden Fußball-Verbände eine ähnliche Professionalisierung und Verselbständigung erreichen, wie sie die FIFA selber auf Weltebene erreicht hat. Die Verselbständigung der Empfänger von Entwicklungshilfe für Fußball zeigt sich insbesondere darin, dass die Gelder aus diesen Rechteverkäufen den Ländern direkt zur Verfügung gestellt werden, und es wird ihnen nicht unbedingt vorgeschrieben, wozu sie sie verwenden sollen. Sie müssen sich allerdings einer Verwendungskontrolle unterziehen. Und da ist es sehr interessant, dass die FIFA mit ihren Geldern eine zweite Schwerpunktsetzung der Finanzierung eingeführt hat. Sie hat nämlich ähnlich wie es die UNO auch unterhält, Inspekture und Inspektionsreisen eingeführt, die die Mitglieder einerseits beraten, andererseits sie aber auch in der Verwendung der Gelder kontrollieren.

Die Hauptaufgabe ist allerdings die Beratung. Sie soll auch zum Teil die Mitglieder gegen politische Einflüsse in ihren Ländern stärken. Also wenn sich irgendein Königssohn auf den Sitz des Fußballverbands-Präsidenten setzen will und das nicht nach demokratischen Gepflogenheiten abläuft, dann greift die FIFA über ihre Inspekture und Inspektionstruppen ein. Die Basis dieses enormen Entwicklungshilfe-Programms, was ich hier jetzt nicht im Einzelnen ausführen kann, ist das Abstimmungsprinzip der FIFA. Seit dem Jahr 1904, seit der Gründung, stimmen die Mitgliedsländer oder Mitgliedsverbände dort nach dem Prinzip „one country one vote“ ab. Es gibt keine Gewichtung der Stimmen nach Verdiensten im Weltfußball, nach errungenen Weltmeisterschaften oder dergleichen. Jedes Land ist gleich. Das ist das demokratischste Abstimmungsprinzip, das man sich denken kann.

Es ist nicht ganz unproblematisch, weil eben damit eine enorme Umverteilung verbunden ist, denn die massiven Einnahmen des Weltfußballs heutzutage fallen überwiegend in Europa und in den USA an. Europa hat auch die meisten registrierten Fußballspieler und Teams, nämlich um die 65 %. Europa hat aber nur 25 % der Mitgliedsländer. Das heißt, es kann überhaupt seine geballte Fußballmacht in der FIFA nicht mehr zur Geltung bringen. Wenn man es salopp formuliert, dann stinkt das den Europäern, insbesondere der UEFA, natürlich ganz gewaltig. Es ist schwer, heute dagegen zu argumentieren, ohne zugleich eine wohlwollende integrierende Haltung, die heutzutage im Fußball eigentlich angesagt ist, zu missachten und ohne im Weltfußball politisch inkorrekt zu werden.

Ich sage das deshalb, weil der Protest der Europäer sich heute etwas anders äußert als er sich noch in den 50er oder 60er Jahren geäußert hat. In den 50er, 60er Jahren haben die Europäer sehr deutlich gesagt, wir machen dieses Abstimmungsprinzip „one country one vote“ nicht mehr lange mit. Wir möchten eine Gewichtung der Stimmen. Und heute, wo sie das nicht mehr sagen können, sagen sie eigentlich, die FIFA-Spitze, welche diese Globalisierungspolitik vorantreibt, die ist eigentlich ziemlich korrupt. Das ist die offensive Haltung der UEFA, die eine Antiglobalisierungshaltung ist und die auch die europäische Fußball-Presse sehr deutlich vertritt. Und die Antiglobalisierungsrichtung dieser offensiven Haltung wird eigentlich für normale Zeitungsleser in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland, nicht so richtig deutlich. Diese Korruptionsvorwürfe, die in dem Zusammenhang geäußert werden, die stehen immer in großen Lettern auf der ersten Seite. Wenn sie dann von Wirtschaftsprüfungsgesellschaften ausgeräumt worden sind, steht das auf Seite 7 ganz unten. Ich sage das deshalb hier so explizit und auch etwas platt, weil die Kollegen, mit denen ich zusammen das Buch über die Geschichte der FIFA geschrieben habe, und ich eigentlich den Eindruck

hatten, da sieht man mal einen Teil der Geschichte des 20. Jahrhunderts, der sich außerordentlich positiv entwickelt hat, was man sonst in diesem 20. Jahrhundert nicht unbedingt sagen kann. Wir stellen allerdings fest, dass sich genau dieses Ergebnis offenbar in den Rezensionen und auch den Presse-Statements über unsere Forschungen nicht niederschlägt. Das ist ganz klar: good news don't serve. Und ich nehme deshalb die Gelegenheit wahr, hier einmal darauf hinzuweisen. Danke schön.

Dr. Norbert Seitz

Vielen Dank, Frau Dr. Eisenberg, für Ihre prägnante Darstellung der organisatorischen Großmacht FIFA. Wir wollen jetzt nicht nur den organisatorischen Rahmen beleuchten, wie Sie das eben sehr schön gemacht haben, sondern darüber hinaus Fragen, wie der Fußball auch kulturell zur globalen Annäherung beiträgt. Und Sie, Herr Dr. Giulianotti, haben dazu viele Beiträge geleistet. In Zusammen mit Roland Robertson haben Sie z. B. das Zeitalter der Globalisierung jenseits des Kalten Krieges auch einmal als eine Unsicherheitsphase bezeichnet. Was verstehen Sie darunter, und wie sehen Sie den Zusammenhang zwischen Globalisierung und Fußball? Sie haben das Wort.

Dr. Richard Giulianotti, Universität Aberdeen

I would like to raise four main points in regard to football and globalization.

First of all, globalization has become a buzz word since the late 1980ies. It has been associated commonly with the free market or new liberal economic policies, favoured by the world's leading industrialized nations, by the World Bank and the IMF and by the World Economic Forum. However, here I would argue that we need a more sophisticated and broader understanding of globalization that deals with the long term complexity of global processes. So this wider definition of globalization makes it meaningful to talk about football and globalization specifically.

Secondly it is useful to think of globalization as featuring two very general and opposing trends. On the one hand we have homogenization and on the other hand we have heterogenization. And football provides some strong evidence of both trends but particularly I believe for heterogenization. Certainly as a general cultural form football is, of course, the global game. And this provides evidence of some homogeneity or uniformity across the different cultures of the world in terms of their commitment to play this one sport. Moreover the rationalized or scientific aspects of football contain some strong impulses towards global uniformity, for example tactical systems or coaching manuals are familiar across the world. Also the game is organized in generally similar ways across the world, for example with national football associations or the League and Cup systems of competition. So there is isomorphism in the world in terms of football as organization. Yet on the other hand football highlights very vividly how globalization is marked by cultural difference, diversity and creativity. Different styles of playing football and interpreting the aesthetic aspects of football are still apparent. As I hope the referee Markus Merk would agree, different cultures interpret the rules and ethos of football in varying and sometimes opposed ways. For example, some cultures place a greater emphasis upon eradication of aggressive or combative play whereas other cultures are more concerned with how to stop players from diving kicks or from simulating injury. Football also features very different kinds of support of subcultures. Major football tournaments, where people from different cultures intermingle – at the world cup in 2006 this will be highlighted – we find that forms of cultural difference are emphasized in increasingly elaborate ways and ritualised ways. All of this suggests that a major feature of globalization is a differentiation of social groups from each other. People respond to globalization by differentiating themselves more fully from each other. And football and sport in general provides a very strong powerful



Dr. Richard Giulianotti

stage for the enactment of cultural differentiation.

Thirdly I make the following point: Some social scientist have suggested that all the talk about the global economy or global culture is exaggerated. Instead they argue that we live in an underglobalized world, a world where, for example, more trade takes place within nations or within specific regions, not transnationally. But football provides some strong evidence for the process of globalisation. When it comes to recruiting labour that is new players, the elite football clubs still focus on culturally similar reasons. Spanish clubs look to Hispanic Latin America for example, and perhaps German clubs still concentrate on central or Eastern Europe if possible. And for most clubs clubs the players still tend to come from the home nation with some exceptions perhaps such as Chelsea. The world's biggest clubs appear like contemporate transnational cooperations or TNCs. They may aim at global markets. They may claim such as Manchester United do, to have more followers or cosumers abroad than in the domestic market. But most revenues for these TNCs still derive from domestic markets, notably through match tickets, television deals with national companies, gambling and merchandise sales. Just as major TNCs like VW or Audi are

still associated with home Germany. So these global clubs maintain strong symbolic ties to their founding nation, for example through the appointment of captains from the home nation who embody the club's traditions.

My fourth point is that football does not stand apart from other societal or global processes. Wider global inequalities and economic crises embarked upon the game. Inequalities between the world's North and the South have increased in the past two decades with very negative effects on the football systems in developing nations. In Africa for example so-called structural adjustment programmes and free market reforms have been introduced with some very negative consequences for civil society. In sports these reforms have made that public sporting facilities are fewer in number and require essential repairs while private sporting facilities are too expensive to access. Local businesses have less money or interest in running their own sports clubs such as football teams. Western NGOs have started to present the right to sport as a human right. And certainly some excellent work is being done by NGOs in developing sport projects in the developing world. We need, however, a more professional academic evaluation of the sport and development projects. Also in too many circumstances the grim struggle to survive makes the sporting rights appear as distant aspirations. In many communities in Southern Africa poverty, hunger, disease, and political oppression can combine to make football games appear as luxury. In football as in other business areas, the trade that does exist between North and South is systematically skewed in favour of the North. Professional clubs from the North recruit the best labor from the South at below the proper market value. This produces a drain from the developing nations which is then exacerbated when these players are sometimes given new nationalities to compete for Northern nations in the money spending international tournaments. Few of the

profits that these top players produce in football come back into their home countries.

Other problems and distortions which we observe in the globalized economy and international politics can be found in international football. Among the governing bodies the votes of officials from the South are sometimes bought by Northern officials. And clubs from the North which buy players are usually happy to divert fees into private bank accounts of the dubious agents in order to clinch deals. Certainly there is need for fundamental reform. Such reforms are made all the more difficult by the fact that football would have to deviate from many of the perverse and corrupted business norms and economic policies that exist between North and South. But reforms are essential if we are to protect and to nurture the cultural richness and diversity of international football and to encourage the creation of more positive relations and balance trade between North and South within the game. In the meantime it will be interesting to see over the next few years if football follows other social and cultural domains in generating distinctive social movements. Many social movements have emerged to challenge wider global inequalities to argue that another world is possible. These movements gather at the world social forum and some have been called rather unfairly anti globalization movements. Is it possible that a greater global consciousness among football or sport followers will arise to the extent that football or sport related movements come to play a significant role within these wider anti systemic movements? If these football related social movements were to emerge then this would be a more favourable sign that the globalization of football is not just about economic and social dimensions. It should also be about ethical and politically progressive dimensions as well. And that in my opinion would fit FIFA's slogan in being for the good of the game at the global level. Thank you.

Dr. Norbert Seitz

Many thanks Dr. Giulianotti. Meine Damen und Herren, wir haben jetzt in zwei analytisch erhellenden Beiträgen etwas über den Kontext von Fußball in globalen Zusammenhängen gehört. Wir wollen jetzt einen Praktiker dazu hören. Und deshalb haben wir Holger Obermann hier. Sie sind Entwicklungshelfer in Sachen Fußball. Sie waren im letzten Jahr in Afghanistan. Sie haben die Frieden stiftende Wirkung von Fußball aus der Nähe beobachten können. Deshalb meine Frage an Sie: Wie kann der Fußball die Welt verbessern?

Holger Obermann, Journalist und Fußball-Ausbilder in der Entwicklungszusammenarbeit

Vielen Dank, meine Damen und Herren. Mir fällt es nicht ganz leicht, sofort den Weg nach Afghanistan zu finden, denn ich komme gerade aus Sri Lanka. Ich habe dort im Auftrag der FIFA gearbeitet und Seminare durchgeführt mit Lehrern von Schulen. Die Thematik lautete „kindergerechtes Spielen mit traumatisierten Kindern“. Ich finde einfach keine Worte, wie ich diesen Auftrag der FIFA einbetten soll. Auf der einen Seite herrschte natürlich großer Optimismus bei den Veranstaltern, aber auch bei der FIFA. Auf der anderen Seite war es auch eine sehr schwierige Aufgabe, mit Kindern zu arbeiten, die zum Großteil durch den Tsunami ihre Eltern verloren haben und nur im besten Falle noch Geschwister oder Freunde hatten. Und die Spielfeste, die wir veranstaltet haben rund um die Insel, etwa 2000 Kinder waren involviert, haben uns in allen Punkten eigentlich darin bestätigt, dass diese Welt des Zueinanderfindens über den Fußball, gerade bei Jugendlichen, ein ganz gradliniger Weg ist. Und ich kann nur hoffen und wünschen, dass das Auswärtige Amt in Verbindung mit dem Nationalen Olympischen Komitee und mit dem deutschen Fußballbund weiterhin festhält an solchen Projekten, die eben nichts mit Hochleistungssport zu tun haben, wie das ja mal vor vielen Jahren der Fall war. Hier nun wurden meine Kollegen und ich auf eine ganz



Holger Obermann

deutscher Entwicklungshelfer zu mir um und sagte: „Ich habe Sie ein bisschen reden hören eben und bin eigentlich der Meinung, was Sie da tun, ist der größte Unsinn dieser Welt. Da liegt ein Land in Schutt und Asche und Sie wollen jetzt mit Fußball eine heile Welt schaffen.“

Wenn man nach vielen vorausgegangenen Einsätzen, in Osttimor unmittelbar nach dem Bürgerkrieg, in Nepal unmittelbar nach dem Bürgerkrieg, mit einer solchen Aussage konfrontiert wird, hat man zwei Möglichkeiten: Entweder man schießt zurück oder man versucht, diesen Entwicklungshelfer davon zu überzeugen, dass er völlig falsch liegt. Ich habe ihn zunächst gefragt, was er macht. Da sagte er: „Ich baue die Straße nach Kandahar.“ Ich habe ihm bestätigt, dass das eine wichtige Funktion ist, denn Krankentransporte können besser durchgeführt werden und die Wirtschaft kommt dadurch auch in Schwung. Dann habe ich ihm aber gesagt: „Unsere Hauptaufgabe bei der Fußballarbeit in Afghanistan ist das humanitäre Arbeiten, globales Denken auch im Bereich von Kindern und Jugendlichen, die sich ja auch einbinden lassen in diese große Welt der Entwicklungshilfe.“

Ich bin dann ein paar Tage in Kabul gewesen, habe dort den örtlichen Kommandeur der Bundeswehr und zahlreiche Minister und Sportfunktionäre getroffen. Der Bundeswehrkommandeur hat ganz anders reagiert als der Entwicklungshelfer. Dieser Kommandeur sagte mir: „Fußball finde ich ganz toll. Nur so wird man es schaffen, nach 23 Jahren Krieg und Zerstörung einmal wieder fröhliche Kinderaugen zu sehen. Der Fußball kann den Kindern das wiedergeben, was sie in Afghanistan über 23 Jahre vermisst haben, also eine ganze Generation lang. Natürlich können wir die Welt nicht von Grund auf verbessern, aber wir können kleine Steinchen hineinlegen in dieses Mosaik, und das hilft vielleicht. Denn die Jugend ist die Zukunft der krisengeschüttelten Länder. Sie bestimmt die Geschicke der nächsten Jahrzehnte in Afghanistan, Sri Lanka, Osttimor und in Nepal. Wir haben in den folgenden Monaten den ganzen Jugend-Fußball mehr oder weniger aus dem Boden gestampft, wenn ich das mal sehr simpel aussprechen darf.

Ich freue mich, dass Jürgen Griesbeck hier ist, der „Street Football World“ vertritt und mit Jürgen Klinsmann natürlich einen ganz prominenten Fürsprecher hat. Wir haben uns die Mühe gemacht und sind in alle Stadtteile von Kabul gegangen. Später sind wir auch in die Provinzen gefahren und haben den Straßenfußball propagiert. Und ich kann Ihnen sagen, Straßenfußball-Entwicklung in Afghanistan, in einem Land ohne Freude, in einem Land, das vor allem von den Tränen der Menschen beherrscht wurde, da haben wir gemerkt, dass gerade an einem solchen Ort der Fußball Enormes leisten kann. Wir haben Kinder erlebt, die zum ersten Mal wieder einen Ball getreten haben, Kinder, die über den Fußball zum ersten Mal wieder das Gefühl hatten, ich habe viele Freunde verloren aber ich habe neue Freunde gewonnen. Ich lerne, mich wieder ein bisschen einzuordnen, auch in das Regelwerk des Fußballs. Und das ist nichts anderes als das, was auch in der Gesellschaft auf die gleichen Kinder mal zukommt, sich

einzuordnen in das Regelwerk der Gesetze und Traditionen, in eine Gesellschaft schlechthin.

Wir haben mit 400 Kindern angefangen. Wir hatten zum Schluss 40.000 Kinder in ganz Afghanistan, die in irgendeiner Weise an dem Straßenfußball teilgenommen haben. Wir hatten Sponsoren. Ich freue mich, dass wir heute auch Vertreter von jenen Sponsoren hier bei uns haben, die uns damals sehr geholfen haben. Bayer Leverkusen war dabei, VfB Stuttgart, Eintracht Frankfurt, Bayern München, die Sepp-Herberger-Stiftung, Mercedes, Siemens und Adidas. Und ich muss sagen, ohne Sponsoren würde ich die Möglichkeiten nicht mehr so optimistisch beurteilen wie noch vor 20 Jahren. Ich glaube, ohne die Unterstützung der Sponsoren hätten wir, d.h. deutsches NOK, DFB, Auswärtiges Amt und in projektbegleitender Form FIFA, der englische Fußballverband und auch der iranische Fußballverband, diese Arbeit nie zustande gebracht.

Dank großer Unterstützung haben wir dann die nächste Klippe in Angriff genommen: Mädchenfußball. Im ersten Augenblick undenkbar in einem so streng islamischen Land. Und ich gebe zu, dass wir selbst, Ali Askalali und ich, nicht auf die Idee gekommen wären. Wenn wir jetzt an den globalen Fußball denken, gehören die Frauen ja inzwischen dazu. Die spielen sogar in Weltmeisterschaften eine große Rolle. Aber an den Frauenfußball hätten wir uns nicht heran gewagt. Zu tief sitzen da die Wunden. Dann kam es zu einer Begegnung mit einer Abteilungsleiterin im Frauenministerium, die uns dazu ermutigte. Wir waren später selbst über den Erfolg überrascht.

Entscheidend ist auch die Unterstützung durch den deutschen Botschafter, der dem Projekt gewogen sein muss. Ich freue mich, dass unsere Botschafter bei allen Projekten, an denen ich weltweit beteiligt war, immer gesagt haben: „Führen Sie Ihren Weg fort. Ich stehe hinter Ihnen. Ich weiß den Wert Ihrer Arbeit zu schätzen.“ Diese Unterstüt-

zung der deutschen Botschaften hat mir auch in schwierigen Zeiten immer wieder Optimismus und den Willen zum Weitermachen gegeben. Nur so und mit der Unterstützung des Auswärtigen Amts, des deutschen NOK und des DFB kommen wir Schritt für Schritt voran.

Wir haben in Afghanistan dann mit Hilfe von „Street Football World“ ein Straßenfußball-Zentrum eröffnet. Da spielen inzwischen 400 elternlose Kinder Fußball, ohne Schiedsrichter, sie spielen einfach und organisieren sich selbst. Da geht es ums Spielen. Da geht es nicht um Wettkampf. Da geht es nicht um Sieger und Verlierer. Aus diesem Spielen entsteht die elementare Form des Sports schlechthin. Wir haben bald festgestellt, dass wir plötzlich einen Boom von Straßenfußball hatten, den wir gar nicht organisieren konnten. Darin lag die größte Schwierigkeit. Mit Hilfe von „Street Football World“ werden wir hoffentlich im nächsten Jahr bis zur Fußball-Weltmeisterschaft in Afghanistan zum ersten Mal eine Nationalmannschaft, die es in unserer Zeit nicht gegeben hat, fertig aufgebaut haben. Eine Straßenfußball-Mannschaft vertritt Afghanistan bei der Fußball-WM in Deutschland. Das finde ich eine wunderschöne Sache. Ich hoffe, ich habe mit diesen praxisbezogenen Beispielen vielleicht doch für den einen oder anderen Farbtupfer gesorgt. Vielen Dank.

Dr. Norbert Seitz

Ich möchte mich ganz herzlich bedanken bei Ihnen, Herr Obermann, für diese sehr beeindruckende Darstellung aus dem Bereich dessen, was Sie humanitäres Arbeiten im globalen Rahmen nennen. Gerade das Beispiel mit dem Mädchenfußball, das man ja aus religiösen und ideologischen Gründen für völlig undenkbar gehalten hätte, hat mich sehr beeindruckt. Sie haben bereits angedeutet, dass es natürlich nicht nur das humanitäre Arbeiten gibt, sondern dass es auch problematische Entwicklungen gibt, mit denen Sie Gott sei Dank nichts zu tun hatten, sondern mit denen sich Herr Schin-

delbeck seit geraumer Zeit befasst. Es geht um das Beziehungsgeflecht zwischen Fußball, Kommerz und Medien. Herr Schindelbeck, Sie haben einiges dazu geschrieben. Ich möchte Sie ganz provokativ fragen, sind Sie eher Kulturpessimist und sagen, dass irgendwann mal die ökonomische Spirale so überzogen wird, dass der Laden zusammenkracht. Oder sind Sie eher Fortschritts-Optimist und sagen, wie einige Kritiker beim Sport... Skandal, den wir jetzt erlebt haben, die gesagt haben: „Wunderbar, dass endlich so ein Skandal gekommen ist, damit mal auf eine Branche hingewiesen wird, die bisher unterbelichtet war und die man zum Wirtschaftsfaktor machen kann.“ Wie beurteilen Sie das?

Dr. Dirk Schindelbeck, Pädagogische Hochschule Freiburg

Zunächst einmal bin ich natürlich ziemlich beschämt, weil ich hier sozusagen in die Niederungen der deutschen Verhältnisse herabsteige. Aber das ist eben das, was uns allen tagtäglich begegnet. Und deswegen kommen wir nicht daran vorbei. Um kurz auf Ihre Frage zu reagieren: Ich würde sagen, ich bin Realist. Man muss einfach mal darstellen, was sich in den letzten 50 Jahren ereignet hat und dies in den Zusammenhang stellen mit den großen soziologischen Thesen. Also was bedeutet Globalisierung? Mein Beitrag konzentriert sich auf die Frage, wie in den letzten 50 Jahren die Kommerzialisierung voran gegangen ist, und welche Faktoren dazu geführt haben, dass wir den heutigen Zustand als den normalen ansehen. Das war ja beileibe nicht immer so. Wenn ich das Wort von Herrn Obermann aufnehmen darf: Die Sieger von Bern waren eigentlich noch Straßenfußballer ohne diese finanzielle Ausstattung, wie sie heute üblich ist. Es waren wirklich Leute von uns, und wir haben heute Frau Staatsministerin Müller gehört, die den Film erwähnte. Diese Bilder rühren das Herz, weil dies alles Leute von der Basis waren, die nicht, wie die Fußballerelite von heute, für sich in einem abgeschlossenen Raum agierten. Wenn wir uns die Parade der Sieger von Bern einmal



Dr. Dirk Schindelbeck

vorstellen: der eine war Friseur, der andere war Taxifahrer, der dritte war Angestellter bei der Firma Pfaff in Kaiserslautern, einer hat eine Tankstelle gehabt oder eine Dampfwascherei. Sie haben Fußball in der Freizeit praktiziert. Es gab damals das Amateurstatut. Man durfte nicht mehr als 400 DM durch Fußball verdienen. Aber trotz dieser sehr einschränkenden Rahmenbedingungen sind eben diese Leute Weltmeister geworden. Und das ist eben auch das Wunderbare daran, weil zur gleichen Zeit in einigen, vor allem südeuropäischen Ländern, der Profi schon das Normale war. Ich möchte hier ein Zitat von Fritz Walter anbringen, dem edlen Fritz Walter. Der hat 1961 einem Stern-Reporter gebeitet: „Wenn ich damals gewusst hätte, was ich heute weiß, dann hätte ich 1952 die 250.000 DM von Athletico Madrid genommen und wäre nach Spanien gegangen.“ Das zeigt die Dynamik, die in den 50er bis in die 80er Jahre hinein zu beobachten war.

Das Amateurstatut hat noch die ganzen 50er Jahre gehalten. Erst der Niedergang des deutschen Fußballs bewirkte ein Umdenken bei den Funktionären. 1962 schied man bekanntlich schon in der Zwischenrunde aus. Da besann man sich, dass etwas geschehen musste. Zur gleichen Zeit war der

ökonomische Druck gestiegen. Da waren die ersten Italien-Legionäre schon aus dem Land gegangen. Die Praxis, die sich bis zu diesem Zeitpunkt Bahn gebrochen hatte, bedeutete, dass das Vertrags-Amateurstatut immer unterlaufen wurde. Die Leute haben unter der Hand irgendwelche Grundstücke bekommen oder Eigenheime oder auch Sonderzuwendungen. Es war ein mehr oder weniger schlechtes Verhältnis zwischen den Vereinen und den Spielern entstanden. Man entschied sich also, die Bundesliga einzurichten. Das war eigentlich der erste große Dammbbruch, dass 1963 die Spieler einen anderen Status bekamen. Sie waren von nun an Angestellte ihrer Vereine. Und das bedeutete, diese 400 DM wurden auf 1.200 DM hochgesetzt, was letzten Endes auch nicht genug war. Und dann in der Folge eben auch zu dem berühmten Bundesliga-Skandal 1971/72 geführt hatte. Mit der Einrichtung der Bundesliga hat sich der Profi-Fußball schließlich Bahn gebrochen.

Heute erscheint es uns im Fußball als gewöhnlich, dass die Spieler wandelnde Werbeflächen sind. Und das ist eine Entwicklung, die im Rest-Europa schon sehr früh stattfand. Man hat in den 50er und 60er Jahren in Spanien und Italien Trikotwerbung gehabt, Bandenwerbung. Dies ist erst 1973 durch Günter Mast, kraft seiner Autorität als Präsident von Eintracht Braunschweig und als Eigner der Jägermeister Destillerie möglich gewesen. Aber man hat von Seiten des DFB auch dies begrenzen wollen. Wir sehen immer wieder, dass der deutsche Fußball an Einschränkungen litt.

Die erste Einschränkung war das Vertrags-Amateurstatut, dann dieses zu geringe Geld, was auch wiederum zu Problemen geführt hat. Hier haben die Verantwortlichen des DFB gesagt, wir wollen das klein halten, die Werbung muss klein gehalten werden. Nur 14 cm Durchmesser am Trikot waren seinerzeit erlaubt. Aber das ist immer öfter durchbrochen worden. Der eigentliche Durchbruch zu dieser Geldmaschine Fußball geschah durch die Liberalisierung des Me-

dienmarktes. Das ist erst seit Mitte der 80er Jahre, seit wir auch Privat-Fernsehen haben. Zuvor, in den 70er Jahren und bis in die frühen 80er hinein, gab es listig geführte Grabenkämpfe, bei denen die Verantwortlichen der öffentlich-rechtlichen Sender mit Argusaugen darüber wachten, dass nicht Schleichwerbung stattfand. Dies ist natürlich kein Thema mehr seit die privat finanzierten Sender eigentlich dasselbe Interesse haben wie die werbetreibende Wirtschaft auch.

Von da ab gab es einen Dambruch bei den Einnahmen, bei den Senderechten. Speziell die Senderechte sind in den 90er Jahren förmlich explodiert. Ein kleiner Verein wie z. B. der FC Freiburg, der nun leider absteigen muss, hat über 60 % seiner Einnahmen allein aus der Übertragung von Senderechten bekommen. Das Wechselverhältnis zwischen Fußball, Medien und Kommerz ist heute zu einer gigantischen Maschinerie angewachsen, die Großveranstaltungen bestimmt wie z. B. die Fußball-Weltmeisterschaft. Keine andere Veranstaltung erreicht heute mehr Menschen als eine Fußball-Weltmeisterschaft. Wir erwarten 4 Milliarden Menschen, die 2006 zugucken werden. Das gibt dem Fußball eine ungeheure auch ökonomische und politische Bedeutung. Die Fußball-Weltmeisterschaft wird so etwas wie eine Dauer-Werbesendung, die den unschätzbaren Vorteil hat, dass sie niemand weg zapft, weil das, was da geschieht, einfach zu spannend ist. Mit dieser provokanten These möchte ich die Diskussion von den edlen Dingen auch in die Niederungen der ökonomischen und wirtschaftlichen Wirklichkeit hinab führen. Vielen Dank.

Dr. Norbert Seitz

Ich bedanke mich bei Herrn Dr. Schindelbeck. Axel Hellmann, das Stichwort Frankfurt ist gefallen. Wie beurteilen Sie denn die ökonomischen Grenzen und Chancen des Fußballs aus der Sicht Ihres Clubs, aus der Vereinsperspektive eines einst ruhmreichen Clubs, der sich anschickt, wieder in die erste Fußballklasse aufzusteigen?

Axel Hellmann, geschäftsführendes Mitglied des Präsidiums von Eintracht Frankfurt

Ich glaube, das Wort Globalisierung im Zusammenhang mit dem Tagesgeschäft des Fußballs ist ein sehr großes. In der Praxis bewegen uns viele Fragen. Das was Holger Obermann in seiner Funktion als Botschafter des Fußballs erlebt hat, erleben wir im Kleineren auch im Verein. Ich möchte sie gar nicht damit erschlagen, dass bei einem Verein wie Eintracht Frankfurt 52 Nationalitäten Sport treiben und 22 Nationalitäten dort Fußball spielen. Die Entwicklung, die Deutschland zum Einwanderungsland macht, wirkt sich auch in unseren Mannschaften aus. Das heißt, bei uns werden viele Sprachen gesprochen. Es gibt viele Mentalitäten. Das stellt natürlich an alle, die in den Clubs arbeiten, besondere Anforderungen. Da ist die kleine Welt des Fußballs im Alltag. Jugendmannschaften, Breitensport, Amateursport. Aber die etwas größere Welt des Geschäfts soll mich jetzt die nächsten zwei, drei Minuten näher beschäftigen.

Wenn wir hier von Globalisierung und Fußball sprechen, dann ist dabei ganz entscheidend auch der Wettbewerb um Kapital. Sie wissen, vor 15 Jahren war nahezu jeder Verein als eingetragener Verein organisiert. Eine der ersten Gesellschaften, die sich dann bei der Mobilisierung von Kapital hervorgetan haben, war Bayer Leverkusen. Hierzu kann natürlich Reiner Calmund viel präziser Stellung nehmen als ich. Mittlerweile ist es so, dass sich fast die Mehrheit aller Clubs in Kapitalgesellschaften entwickelt, ausgegründet, ausgegliedert haben. Das geschah natürlich nicht, um den Sport besser zu machen, sondern in erster Linie, um am Kapitalmarkt zu Erlösen und finanzielle Wettbewerbsfähigkeit herzustellen. Dass diese Kapitalsuche in der Regel stark international ist, ergibt sich heute von selbst. Das sind Dinge, die der Fußball mit sich gebracht hat, die wir bei Eintracht Frankfurt auch erlebt haben. Wir haben bei Eintracht Frankfurt auch die Schattenseite einer übermäßigen Kapitalisierung erlebt, viel Geld zu haben



Axel Hellmann

und viel Geld auszugeben. Wir hatten einen dramatischen Sommer 2002, als uns die Konsequenzen aus dieser Kapitalisierung eingeholt hatten. In der Folge backen wir jetzt deutlich kleinere Brötchen und versuchen, nur noch das auszugeben, was wir einnehmen. Das gelingt uns im Moment ganz gut.

Wir haben einen Wettbewerb der Sportstätten, das heißt der Arenen, auch international. Champions-League-Finals, wo können die stattfinden, in welchem Umfang? Wie können die Menschen betreut werden? Wir haben diesen Wettbewerb natürlich gerade im Hinblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2006 auch im eigenen Land. Da geht es nicht nur um die Refinanzierung durch den Fußball selbst, sondern eben auch durch die Veranstaltungen, die neben dem Fußball liegen. Auch hier ein Wettbewerb um die besten Refinanzierungsmöglichkeiten. Wir haben einen Wettbewerb im Bereich des Sport Sponsorings. Hier wird nach immer neuen Formaten gesucht. Hier wird um internationale Partner gekämpft. Hier werden internationale Sportvermarktungsagenturen eingeschaltet, um am Markt Präsenz zu zeigen. Als Vereinsverantwortliche stehen wir heute ständig unter Druck, unsere Vermarktungspotentiale bestmöglich darzustellen.

Ein ganz entscheidender Punkt ist die Zusammenarbeit mit den Medien. Hier gibt es einen Begriff, den ich auch immer gerne verwende, den so genannten Faustischen Pakt mit den Medien, den wir eingegangen sind im Fußball-Sport. Wir wissen, dass eigentlich sämtliche Ertragsquellen des Sports, des Fußballs im besonderen, auf die Medien zurückzuführen sind. Fernsehgelder machen einen ganz entscheidenden Anteil nicht nur in der Bundesliga, sondern auch in der Champions League aus. Aber auch die mittelbaren Einnahmen, Werbegelder etc. gründen sich natürlich im wesentlichen auf die Medien-Aktivitäten, die die Clubs heute entfalten. Wir haben eine internationale Vermarktung des Fußballs selbst. Hier sind die englischen Clubs natürlich Vorreiter aber auch Real Madrid. Bayern München schickt sich an, sich in diesem Bereich stärker aufzustellen.

Ein Problem der deutschen Fußball-Liga ist, das die deutschen Clubs keine so große internationale Präsenz haben, wie nötig wäre, um auch im Ausland hohe Erträge zu haben. Wie überall haben wir durch die Globalisierung, durch den erhöhten Wettbewerb den Vergleich und die Transparenz der Systeme. Die wirken sich aus, das nationale Arbeitsrecht, die Besteuerung von Sponsoring Leistungen, von VIP-Paketen, von Logen. Das ist ein großes Problem auch im Hinblick auf die Fußball-Weltmeisterschaft 2006. Amerikaner können beispielsweise nicht verstehen, warum wir uns mit VIP-Behandlung und Logen so schwer tun. Es ist auch eine entscheidende Behinderung, wenn wir versuchen, im internationalen Wettbewerb als Profisportclub unseren Mann zu stehen.

Ein Aspekt, der mir ganz wichtig ist und der in der letzten Woche große Aktualität erlangt hat, ist die Internationalisierung und auch die Globalisierung von Fans und Fan-Kultur. Es gibt viele Fans, die sich von Szenen an fern gelegenen Orten begeistern lassen. Das heißt allerdings auch, Auswüchse des Fußballs internationalisieren sich. Singkultur, Kaufkultur, Merchandising Kultur, die-

ser gesamte Bereich ist heute grenzüberschreitend und kann und muss auch deswegen grenzüberschreitend behandelt werden. FIFA und UEFA haben hier eine Rolle. Ansonsten glaube ich, können hier Dinge aus dem Ruder laufen. Das Spiel selbst ist natürlich auch einer bestimmten Globalisierung ausgesetzt, und zwar in Spielsystemen. Der Fußball wird beeinflusst heute durch Trainingsmethoden aus dem Ausland. Damit meine ich nicht Konditions- oder Psychotrainer, die man aus den USA kommen lässt, sondern ganz bewusst auch taktische Varianten, die im internationalen Fußball mittlerweile gang und gäbe sind. Hier zeigt sich, dass von der Spitze des internationalen Fußballs, also von den Idolen, die man aus der Champions-League kennt, bis in die Jugend-Mannschaften hinein eine kongruente Linie besteht, das heißt, wenn ein Spieler mit Vorbildcharakter sich sportlich positiv verhält, wenn er Höchstleistungen bringt. Ein geglückter Fallrückzieher, ein Flugkopfball stimulieren den Fussball und die Szene darum herum weltweit genau, so wie wenn es Auseinandersetzungen gibt mit Mitspielern auf dem Platz, Disziplinlosigkeiten, bis hin zu Attacken auf Schiedsrichter. Die Vorbild- oder Leitfunktion des Fußballs hat heute einen stark internationalen Charakter, weil wir die Bilder des Fußballs aus der Welt, aus der großen weiten Welt auch national, lokal auf unseren Bildschirmen haben.

Lassen Sie mich noch abschließend eins sagen: Globalisierung ist ein großes Wort. Internationalisierung passt mir im Tagesgeschäft besser. Wir sind, was die Kommerzialisierung anbelangt, in einer Falle. Einerseits haben wir den Faustischen Pakt mit den Medien, um als Profi-Sportclubs viel zu erlösen und wettbewerbsfähig zu bleiben. Auf der anderen Seite müssen wir aber auch den Fans und denen, die Fußball spielen, die Originalität, die Besonderheit und die Seele des Fußballs erhalten. Wie in allen von der Globalisierung betroffenen Wirtschaftsbereichen gibt es auch im Fußball einen fördernden und leider auch



Dr. Norbert Seitz

einen unkontrollierbar ausufernden Effekt. Am Einzelfall und im Detail muss man wohl immer wieder ausmachen, wo die Chancen und wo die Grenzen liegen. Danke schön.

Diskussion

Dr. Norbert Seitz

Meine Damen und Herren, ich bedanke mich bei allen Podiumsteilnehmern und Teilnehmerinnen für ihre erhellenden Beiträge. Herr Hellmann hat gesagt, der Fallrückzieher stimuliert mitunter die Mitspieler und Fans. Ich hoffe, dass das, was hier auf dem Podium vorgetragen wurde, Sie stimuliert, Fragen und Kommentare vorzutragen. Sie haben jetzt das Wort.

Volkmar Lübke, Die Verbraucherinitiative

Wir sind Träger einer Kampagne, die heißt „fair feels good“, vom BMZ finanziert, für fair gehandelte Produkte. Alle wissen es wahrscheinlich, es gibt inzwischen nicht nur Kaffee und Tee, sondern auch fair produzierte Fußbälle, unter sozial gerechten Bedingungen. Ich glaube, was wir heute gehört haben, ist noch mal ein Beleg dafür, dass ökonomische Kräfte unserer Kampagne entgegen stehen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit darauf lenken, dass der frühere Missstand,

Kinderarbeit in der Fußballproduktion, in der Tat heute nicht mehr besteht. Aber ich denke, es ist keine Lösung, wenn dann die Fußballproduktion nach China verlegt wird, wenn nicht mehr mit der Hand genäht wird, sondern maschinell hergestellt wird, Fußbälle geklebt werden, und dann am Ende die Kinder entlassen sind, keine Arbeit mehr haben und die Familien schlimmer in die Armut rutschen als vorher. Ich habe keine Hoffnung, dass wir ein ökonomisches Himmelreich errichten können. Ich bitte Sie alle hier zu überlegen, meine Hoffnung richtet sich auch an Institutionen, Verbände und Unternehmen, ob man nicht mindestens bei der Anschaffung eigener Bälle in diesem Bereich zur Minderung von Armut in der Welt beitragen kann. Wenn die Vereine oder Verbände Turniere mit fair produzierten Fußbällen durchzuführen, wäre das großartig. Aber ich fürchte, wir müssen schon froh sein, wenn nur einige wenige, sei es aus PR-Motiven oder ethischer Verantwortung, dazu bereit sind. Vielen Dank.

Dr. Norbert Seitz

Vielen Dank. Herr Obermann, wollten Sie dazu etwas sagen?

Holger Obermann

Ich habe ja viele Jahre in Bangladesh gelebt, auch in Nepal und vor allem in Indien und Pakistan. Das sind jene Länder, denen man unterstellte, dass sie Kinder missbrauchen für das Anfertigen von Bällen und auch das Anfertigen von Fußballschuhen. Aber ich kann Ihnen ziemlich konkret versichern, dass heute viel stärkere Kontrollen zur Verhinderung missbräuchlicher Kinderarbeit vorhanden sind. Inzwischen ist es auch den großen Firmen wie Nike, Puma und Adidas gelungen, die Arbeit in ihren Fabriken in den von mir genannten Ländern, Pakistan bei Bällen und Indien und Bangladesch bei Schuhen, erfolgreich zu überwachen. Kinderarbeit ganz zu eliminieren, ist wahrscheinlich nicht möglich, weil sie hinter verschlossenen Türen geschieht. Aber ich denke, man hat einen Weg gefunden, um die schlimmsten Missstände abzubauen.

Dr. Norbert Seitz

Danke schön. Weitere Fragen?

Robert Peters

Ich arbeite bei einer Tochterorganisation von Misereor. Ich möchte den Ball wieder aufgreifen und an Herrn Obermann zurückspielen. Die Selbstregulierungen mögenn vielleicht beim Straßenfußball klappen, ohne Schiedsrichter, nur mit Moderatoren. Bei den großen Sportkonzernen funktioniert das nicht so. Es ist viel Wohlwollen da. Das erkenne ich an. Aber es ist noch immer nicht möglich, dass sich die Konzerne an einen Tisch setzen und sagen, wir schaffen ein gemeinsames Regelwerk. Es gibt für den Weltfußball Regeln, die in mehr Ländern Ländern ihre Gültigkeit haben als die UNO Mitglieder hat. Für die internationale Produktion von Sports Wear, von Fußbällen usw. ist das leider noch nicht der Fall. Wir haben mit Puma, mit Adidas Diskussionen geführt. Die Bereitschaft zur Beachtung sozialer und ökologischer Standards wächst dort. Aber man ist noch nicht so weit, sich auf verbindliche internationale Standards zu einigen und sie von unabhängigen Kontrolleuren kontrollieren zu lassen. Und da appelliere ich genau an Sie, die näher an diesen Firmen dran sind, die mit solchen Firmen in ihrem Fußball-Leben zu tun haben, sich auf diesen Weg einzulassen. Die verbindliche Anwendung sozialer und ökologischer Standards, fair play, fair life umzusetzen, wäre ein enormer Gewinn für die Kinder und ihre Familien. Damit würden die Schattenseiten des Fußballs oder des Sportprodukts, die immer noch da sind, geringer werden und auch alle weltweit am Sport und am Fußball ihre Freude haben.

Dr. Norbert Seitz

Danke schön. Ich denke es ist gut, wenn wir nun ein paar Beiträge sammeln.

Jürgen Griesbeck, Street Football World

Ich glaube, dass das Potential des Fußballs für Entwicklungsprozesse, wie Herr Obermann das dargestellt hat, auch von der Entwicklung des Fußballs selbst abhängt, gera-

de auch von der Entwicklung des organisierten Fußballs. Die Möglichkeit, an der Basis zu arbeiten für lokale Entwicklungsprozesse, ist nur dann vorhanden, wenn sich der Fußball, wie er das tut, auch weiter entwickelt. Es muss eine Art Corporate Social Responsibility des organisierten Fußballs geben, auch der Fußball-Events, gerade der Mega-Events wie der Fußball-Weltmeisterschaft. Auf der anderen Seite brauchen wir empirische Evaluation. Wir brauchen harte Fakten. Wir müssen wissen, warum es gut ist, mit Fußball in sozialen Entwicklungsprozessen zu arbeiten. Und dafür brauchen wir eine Bereitschaft der Förderung. Ansonsten müssen wir immer wieder auf Anekdoten zurückgreifen, müssen immer wieder sagen, schaut euch diese Kinder an und diese Freude, diese Hoffnung, diese Zuversicht. Wir müssen tatsächlich nachzeichnen können, was konkret mit Fußball auch an der Basis passiert. Das ist auch ein Aufruf, die empirische Evaluation ernst zu nehmen und entsprechend zu fördern.

Dr. Norbert Seitz

Danke schön.

Jan Dunkhorst, FDCL e.V. – Koalition gegen Straflosigkeit in Argentinien

Wir sind ein Verband von Menschenrecht-, entwicklungspolitischen und kirchlichen Organisationen, die sich dieses Themas angenommen haben. Was ich festhalten möchte ist die einfache Tasache, dass der Fußball auch ein Instrument des politischen Missbrauchs war und nach wie vor ist. Der Missbrauch des Fußballs für politische Zwecke hat viel zu tun mit den Menschenrechten. Die deutsche Außenpolitik hat ja Verantwortung für Querschnittsaufgaben. Menschenrechtsbewegt steht sie bei deren Wahrnehmung oft in der ersten Reihe. Im Interesse der Glaubwürdigkeit dieses Landes, auch im Zusammenhang mit der Gastgeberrolle Deutschlands bei der Weltmeisterschaft 2006 sind wir verpflichtet, auch Dinge, die in der Vergangenheit passiert sind, aufzuarbeiten, zu thematisieren, die-

sen nachzugehen und aus Fehlern zu lernen. Ich möchte ganz kurz das Beispiel Argentinien nennen. 1978 war die WM in Argentinien. Sie entsinnen sich vielleicht noch. Argentinien lud ein, um dort friedlich Fußball zu spielen. Menschenrechtsorganisationen haben damals darauf hingewiesen, was jeder wusste, dass in Argentinien eine brutale Diktatur herrschte. Trotzdem fuhren alle hin, auch die deutsche Mannschaft. Sie kennen vielleicht noch die Kampagne von damals: „Fußball ja – Folter nein“. Die Militärs in Argentinien haben damals wie viele andere, und da ist der Verweis auf die Olympischen Spiele 1936 in Deutschland nicht ganz verkehrt, versucht, die WM zu nutzen, um von dem abzulenken, was dort geschah, um sich reinzuwaschen, um zu zeigen, „wie Argentinien wirklich sei“. Schon damals war bekannt, dass Deutsche und Deutschstämmige dort verschwanden und ermordet wurden. Das war der deutschen Regierung bekannt, das war dem DFB bekannt. Es ist nichts passiert, man fuhr hin. Der deutsche Fußballverband hat sein Fehlverhalten von damals während der WM nie eingestanden, trotz vielfältiger Publikationen und Dokumentationen, die das belegen. Es gab noch nicht ‚mal eine Entschuldigung für Sätze wie vom damaligen DFB-Präsidenten Neuberger, der sagte, ich zitiere: „Ganz gleich, wie man den Putsch bewertet, für uns hat er nur Vorteile gebracht. Wir jedenfalls haben dadurch Partner mit Durchsetzungsvermögen bekommen.“ Ich halte es für absolut wichtig, dass künftig aus solchen Dingen lernt. Und lernen kann man nur daraus, wenn man sie öffentlich macht und aufarbeitet, um dann vielleicht auf so etwas zu kommen wie einen Verhaltenskodex.

Dr. Norbert Seitz

Ich danke für den Appell. Wer hatte sich jetzt gemeldet?

Burkhard Ziese, Fußballlehrer

Ich bin seit 1975 in Asien, Afrika und in der Karibik als Fußballlehrer tätig gewesen, bis vor gut einem Jahr in Ghana Nationaltrainer. Da haben wir ein Länderspiel verloren.

Und dann gab es Probleme. Ich finde es toll, dass wir heute über Fußball und Globalisierung sprechen. Andere Kollegen hier haben Streetfootball und Aids Kick in Südafrika gemacht. Ich möchte festhalten, dass angesichts der Globalisierung im Fußball einige Kollegen unter den Fußballtrainern gerne bereit sind, auch in den nächsten Jahren im Dienste der Entwicklungsarbeit und Friedensarbeit, für das Auswärtige Amt oder wer immer das macht, tätig zu sein. Besten Dank

Dr. Norbert Seitz

Vielen Dank Herr Ziese. Ein schönes Angebot. Noch eine letzte Frage?

Erich Laaser, Fußballkommentator

Ich möchte keinen Appell richten, sondern eine Frage stellen. Ich verdiene mein Geld durch die Tätigkeit bei SAT 1 und Premiere und deswegen die Frage an Herrn Schindelbeck. Sie haben vorhin die Entwicklung, diesen Zusammenhang zwischen Fußball, Kommerz und Medien kurz dargestellt, das Wort Pay TV haben Sie bisher vermieden, was ja bei Kapitalisierung und Finanzierung des Fußball noch mal einen Schub gegeben hat bis dann das Kirch-Imperium zusammenbrach. Wie sehen Sie die weitere Entwicklung in diesem Bereich? Wird es wieder aufwärts gehen, vielleicht durch eine Stärkung des Pay TV? Werden die Fußballrechte für jede Weltmeisterschaft noch teurer, werden sie ins Unermessliche wachsen?

Dirk Schindelbeck

Im Augenblick ist sicher eine gewisse Beruhigung eingetreten. Ich glaube, dass vor allem von außen viele ökonomische Interessen an den Fußball herangetragen werden, gerade auch von der Werbewirtschaft. Die wollen ihre Dinge da positionieren. Ich bin kein Prophet. Ich kann Ihnen nicht sagen, wie es weiter geht. Es hat ja auch viele erfreut, dass die Grundversorgung bei der Fußballberichterstattung wieder bei den öf-

fentlich-rechtlichen Sendern liegt und dass wir eben nicht diese Entwicklung ad infinitum erleben, dass nur noch immer kleinere Gruppe partizipieren können. Das kann man im Fußball auch nicht machen. Da schlägt dann irgendwann die soziale Basis zurück. Ich verfolge diese Entwicklung lediglich aus der Sicht des Konsumenten, des normalen, halb involvierten Fernsehzuschauers. Ich möchte aber einmal etwas Positives sagen. Es gibt einige erstaunliche Tugenden bei unseren Fußballprofis. Die Tugend, die ich am meisten schätze, ist die der Contenance. Auch wenn den Spielern im Interview das Messer in der Tasche aufgeht, so sagen sie nichts. Eine andere Frage ist, wohin führt dieser Pakt mit den Medien, der Pakt mit dem Teufel, den man ja braucht. Ich bin als Normalzuschauer immer ein bisschen enttäuscht, wenn ich sehe, die Medien reden viel und sagen nichts. Denn wenn sie was sagen würden, wären sie weg vom Fenster, wie es Toni Schumacher damals mal gemacht hat. Das ist eigentlich ein ewiges Spiel der Redundanz, das wir als Fernsehzuschauer uns immer anschauen müssen. Schließlich, was die Kommerzialisierung des Fußballs angeht, glaube ich, dass im Augenblick ein gewissen Knick eingetreten ist, dass es nicht mehr so steil nach oben geht, wofür ja auch Skandale wie der von Borussia Dortmund, die Börsengänge und all die gescheiterten Vorhaben und der Zusammenbruch der Kirch-Gruppe beigetragen haben.

Dr. Norbert Seitz

Meine Damen und Herren, das war es für's Erste. Ich bedanke mich für Ihre geschätzte Aufmerksamkeit. Ich denke das Diskussionsforum hat eine gute Mischung geboten aus analytischen Beiträgen einerseits und andererseits auch empirischen Erfahrungsberichten. Ich wünsche Ihnen für die weitere Veranstaltungen noch ein paar informative und fröhliche Stunden. Vielen Dank.

Panel 2: Fußball und Außenpolitik

Moderation: Erich Laaser, Fußballkommentator bei SAT1 und Premiere

Erich Laaser

In der zweiten Halbzeit unserer Veranstaltung heißt unser Thema „Fußball und Außenpolitik“. Beide wollen eigentlich immer gewinnen. Fußball ist Spiel, Außenpolitik eher weniger. Wir wollen Chancen und Risiken des Zusammenspiels von beiden thematisieren.

Ich darf Ihnen das Podium vorstellen. Ganz rechts außen aus Ihrer Sicht, von hier oben ganz links außen, deswegen auch überhaupt nicht politisch gemeint, Dr. Hans Hognestad von der Norwegischen Universität für Sport und Sporterziehung in Oslo. Er hat eine weite Anreise gehabt, herzlich willkommen, Herr Dr. Hognestad. Er wird sein Statement dann gleich auf Englisch abgeben. Aber fast jeder Norweger versteht ein bisschen Deutsch. Das habe ich heute schon gelernt. In der halblichten Position Dr. Markus Merk, FIFA-Schiedsrichter, Weltschiedsrichter des Jahres 2004 mit sehr viel internationaler Erfahrung, ich glaube 262 Bundesliga-Spiele. Er kann aus seiner Sicht natürlich auch über seine Erfahrungen als deutscher Schiedsrichter im Ausland einiges sagen. Halblinks, Reiner Calmund. Lange Jahre Manager von Bayern 04 Leverkusen. Viele sagen, über Jahre hinweg das einzige Gesicht von Bayer Leverkusen, was nicht nur auf das Gesicht bezogen war. Das hat sich mittlerweile geändert, denn er ist ja gar nicht mehr in Amt und Würden. Aber er ist jetzt WM-Botschafter des Landes Nordrhein-Westfalen für die Fußball-WM 2006. Last but not least, ganz außen Günter Zittel. Wenn man im Internet Günter Zittel anklickt, erscheint TSV 1901 Städtfeld. Wie es aber dazu kam, dass er 4 Jahre lang technischer Direktor des Fußballverbandes in Uganda war und von daher viel Erfahrung

gesammelt hat im internationalen Bereich auf der Ebene zwischen Politik, Völkerverständigung und Fußball, das wird er uns im Laufe des heutigen Nachmittags noch sagen. Wir erwarten noch Winfried Hermann, den sportpolitischen Sprecher der Grünen im Bundestag, der einzige Politiker, der also qua Amt über Politik reden darf.

Ich möchte als Erstes Herrn Dr. Hognestad bitten, über Fußball und Außenpolitik zu reden. Er war in Afrika. Er hat sich sehr mit Fan-Verhalten beschäftigt, national wie international, und sein Thema ist: „Fußball als Werkzeug sozialer Entwicklung“. Bitte Herr Dr. Hognestad.

Dr. Hans Hognestad, Norwegische Universität für Sport und Sporterziehung

I am honoured to be here to talk about football and development. I am currently doing some evaluations of the usefulness of football as a tool in development projects, as has recently been initiated by various government bodies, non-governmental organizations and also sports federations. Several of these projects document a high level of success. Yet it is often difficult to measure the international effects of such projects and demonstrate if or how football contributes to developmental factors, for instance related to health, education, democracy and equality. It is merely assumed. The need for undertaking systematic critical studies of the use of football in development work is, therefore, urgent. This should allow us to understand how football and other sports work as a means of change and as a contribution to wider social economic and cultural development. A fundamental question here is to ask whose development are we pursuing through football, particularly in developing countries. How can we relate the policy goals of governments and NGOs and the ambitions of relevant local agents.



Dr. Hans Hognestad

This was the Backdrop to a pilot project set up by myself in cooperation with the Norwegian Sports Federation on the Norway Cup, the world's largest international junior football tournament which is hosted in Oslo every summer.

So November last year I travelled to Lusaka, Zambia, where I visited a boy school team which qualified for the Norway Cup in the summer of 2004 after winning a nation wide tournament in Zambia earlier that year. They were one of four teams who were funded by the so called Africa project, initiated by the Norwegian Sports Federation and Norad, the Norwegian development cooperation agency and the organizers of the Norway Cup. The other four teams came from the other African countries which the Norwegian government has major cooperation agreements with, Uganda, Tanzania and Zimbabwe. The findings are presented in a recent report based on conversations and impressions during my stay in the Zambian capital. The participation in the Norway Cup is in this report contextualized in accordance with expectations and ambitions among players, families, coaches and employees and relevant organizations in Lusaka such as EduSport and Kicking Aids Out. I shall later highlight some of the critical issues regarding the need to operation-

alize development work in cultural exchange space in the premises of those enrolled on the grass roots level. What kind of development do people on the grass roots level in an African community actually want?

Zambia is among the countries in the world that are worst hit by HIV Aids and the fight against this disease permeates all Zambian communities. Few people are starving in Zambia but many are hungry. Among the many features of Zambia the most striking are poverty, aids, development assistance and also sport. Now the faith in sport as a tool for promoting social development and reconciliation in areas of conflict has increased considerably in recent years. In the post colonial African context it is interesting to see how particularly football has developed to become by far the most popular sport. Even though the former British colonial power is the home of football this sport was to a lesser degree than cricket or rugby applied in the educational systems in the African colonies. This is one of the reasons why football could more easily be adapted to the local African context and culturally reinvented. In a historical perspective this makes football interesting as a field for the implementation of exchange between multi cultural communities and as a tool for local social development. In the most recent strategy plan for sport and development cooperation the Norwegian Sports Federation states that sport is a universal language which has an influence on the development of huge townships related to health, democracy, education and equality. Football is by far the most important sport in this vision and the belief in the benefits of the beautiful game seems to have no limits.

Traditional development cooperation in the first decades after the second world war was marked by huge Western agencies and organizations leading the administrative, financial and operational aspects of development projects in the South. After a series of failed projects development aid came under

heavy criticism. Some of the most systematic criticism came from social archaeologists, influenced by the new academic wave of cultural relativist thinking in the 1960ies and 70ies. Aid projects were accused of enhancing existing dependencies and of being insensitive towards local, social and cultural conditions. This is one of the reasons for the gradual shift of focus towards more dialogue and reciprocity in cooperation and development projects.

Current sports projects in African countries mirror these aspects of modern development cooperation which is organized to a greater extent around local leadership and less direct involvement by the big international organizations. This shift towards cooperation did not entail that the old problems of development aid were cleared out of the way. Several researches claim that development cooperation may sometimes appear as old patronages disguised in new ways. There are features in the history and structure of development aid which proved to be very difficult to change, in particular in regard to the established patron – client relations between the North and the South. The existing socio-economic structure in many African countries means that the vast majority of local organizations are financially dependent on partners in the rich world. The question arises to what extent this dependency leads to new forms of what we can call neo-colonialism. The most famous and largest African NGO within the field of sports and development cooperation is the Kenyan organization MAISA which is a club that has been a regular participant in the Norway Cup since 1992. After 18 years in existence MAISA is still financially dependent on donors from the outside in order to implement programmes and activities. Nevertheless MAISA is usually presented as a success story built on a principle of grass roots management local mobilization and conciliation between ethnic groups.

During my stay in Lusaka I took part in several training sessions and met the players

and interviewed them and their families where they live. The training sessions took place on a field of soil and gravel that had been cleared only a month before. There were training sessions from early afternoon until dusk where teams from under ten to older junior level trained. Goal posts made of iron pipes have been inserted at both ends of the field but one of the posts had been partly chopped down. With a shrug of his shoulders Edgar, one of the coaches for the boys said that someone had probably tried to chop the post down to sell them as pipes. The players and the team spoke enthusiastically about the trip to Norway and the participation in the Norway Cup. They had an ambition to win the class after having qualified as the only team of 74 Zambian teams early in that summer and Noah, one of the players, explained that they were very disappointed to be knocked out already in the preliminary stages. It soon became evident that dreams and ambitions for the future were woven around football and the Norway Cup had undoubtedly nourished these dreams. Some wished to get away as soon as possible and play for a glamorous club in Europe. The more realistic envisaged their life as a football players in Zambia combined with a job they could live off They were well aware that the prospects of making a living as a footballer in Zambia are slim if not existent.

The poverty and economic recession in Zambia since the 1980s have also strongly affected the conditions for playing football and doing sports in general at all levels. In the 1970s and 80s Zambia had one of the best sports structures in Africa. But with the recession since the late 80s this fell apart. Particularly in the copper belt region citizens of towns such as Kitway enjoyed great sports facilities. Wealth came with the mining industries but when the mines got privatized at the end of the 1980s things started to go wrong. Nevertheless the Zambian national football team has in recent years figured in the top half of the FIFA rankings. In the latest one from April 2005 Zambia

ranked No. 72 of 205 teams. This is on par with Wales and well above nations such as Austria and Scotland. At the same time it is well behind the best African football nations such as Nigeria and Cameroon.

One day a friend took me along to watch a local first vision match between a home team and a team from Angola, another town in the copper belt. A few hundred spectators paid 300 Kwacha, which is half a Euro and watched the home team win 1 : 0 on an uneven worn-down pitch. A hard core of about 50 home made a noisy carnival with chants, drums and laughter. Zambian top football struggles more than in most African countries with few and bad pitches, lack of equipment and a poor sports structure in general.

A central idea in the Norwegian development cooperation agencies' strategy in relation to the Norway Cup is that support should be granted with consideration to how the African teams' participation in the Norway cup is linked to wider development project, extending beyond the two weeks these teams spend in Norway in connection with the tournament. An evident difference between the African teams' participating through support by the Norwegian Sports Association and Norad on the one hand and local Norwegian teams on the other hand is that the former do not carry names which instantly connect them to a town or a local community, such as "Lusaka Dynamos". Instead they have names that show which development projects they are part of like the "Zimbabwean Y.E.S.", an abbreviation for Youth Education to a Sport, or "Kicking Aids Out" which is a name identical with the organization of which "Break Through Sports" is a part of. When the "Break Through Sports" team arrived in Oslo for the tournament in July last year, they discovered that their name had been changed to "Kicking Aids Out". This was a great disappointment in particular for the coaches and but also for the boys. "Break Through Sports" was the name of the team, not "Kicking Aids Out". Other African teams had previously partici-

pated under their original name with a clear local reference and pride attached to their name.

When teams are called "Zimbabwean Y.E.S.", or "Kicking Aids Out" this helps visualizing development aid projects and organizations carrying out highly important work. At the same time they have a potential to weaken the cultural balance in meetings with other clubs that usually express autonomy and local identity. The normative leads in the names of the development teams can activate unintended patron client relations which resemble the more traditional aid work. "Kicking Aids Out" is in itself an expression of the belonging to an organization structured around the fight against the disease threatening to eradicate whole generations in Africa. Simultaneously one runs the risk of strengthening established notions of African societies ravaged by disease, poverty and deprivation. If the goal is to create international cultural exchange based on equal terms it would be suitable to ask about the visualization of African authentic identities.

To conclude it is difficult to create arenas which are not marked by structural oppositions between the North and the South in development cooperation and avoid relations that are marked by patrons and clients. As a global language and a globally popular sport the potential of football as an arena for cultural exchange is extremely interesting. Participation in the Norway Cup and a stay with the host team had been a rewarding experience for the kids from various townships in Lusaka. Yet, it was also interesting to note what they look most forward to. When I asked them that question they said the best thing was coming home. Back home to family and friends and all the other people. They made a journey to a privileged world which they are otherwise shut off from. So sport & development projects move in a field of great potential but there are also huge challenges involved. The basic issue is how can we have a balanced relationship between

Northern and Southern agents as long as they are so poor. After all the fight against poverty is probably the most basic fight of all. Thank you.

Erich Laaser

Schönen Dank Herr Dr. Hognestad. Die letzte Frage werden wir später noch aufnehmen und sicherlich auch aus dem Plenum dazu noch Anregungen bekommen. Die Balance zwischen der Hilfe durch den Fußball als populärster Sportart in Afrika, die Hilfe bei der Erziehung, bei der Demokratie, aber auch vielleicht so etwas wie die Gefahr eines neuen Kolonialismus, darüber sollten wir später noch reden. Aber erst machen wir die Runde und kommen zu Günter Zittel, der, wie ich vorhin schon sagte, vier Jahre in Uganda tätig war als technischer Direktor. Seit mehr als 40 Jahren fördert ja der deutsche Fußball-Bund in Zusammenarbeit mit der GTZ und mit dem NOK Projekte weltweit. Allein in Afrika gab es in dieser Zeit 34 Langzeitprojekte und 140 Kurzzeitprojekte. Und über die Eindrücke, die Herr Zittel in Uganda gewonnen hat, wird er uns jetzt einiges darstellen. Bitte schön.

Günter Zittel, Fußballtrainer in der Entwicklungszusammenarbeit

Sehr geehrte Damen und Herren, lassen Sie mich zu Beginn meiner Präsentation etwas Persönliches anmerken. Als ich vor einigen Tagen von der Einladung erfuhr, hier das deutsch-ugandische Fußball-Langzeitprojekt vorzustellen, fühlte ich mich sehr geehrt. War es doch auch eine Bestätigung für die erfolgreiche Arbeit, die ich in vier Jahren in Uganda für die GTZ und das Auswärtige Amt geleistet habe. Das ist nicht selbstverständlich, zumal es mein erstes Projekt war und ich hoffe auch nicht mein letztes Projekt, denn Sie kennen die Mittel-Situation. Im Moment gibt es sehr wenige Langzeitprojekte, vielleicht gibt es auch keine Langzeitprojekte mehr in Zukunft. Nach dem Uganda-Projekt war ich auch noch in einer Kurzzeit-Maßnahme, eine Kurzzeit-Maßnahme, die ich für das NOK und für das Auswärtige Amt in 14 Tagen durchgeführt habe

in Mazedonien. Es ging da um die Leitung einer Fortbildungsmaßnahme für Jugendtrainer und Betreuer in Mazedonien, und zwar auch die Beratungen im Rahmen eines humanitären Projektes der Cross Cultures Association Dänemark und der Open Fun Football Schools in Mazedonien. Außerdem stand auf dem Programm die Vermittlung freudvoller Spiele und pädagogischer Konzepte zur Förderung der Prozesse von Demokratie, Frieden, Stabilität und sozialem Zusammenhalt.

Uganda, von Winston Churchill einst als die Perle Afrikas bezeichnet, gilt heute als eines der Vorzeigeländer in der afrikanischen Staatenwelt. Allerdings hatte das Land seit seiner Unabhängigkeit von Großbritannien 1963, wie die meisten afrikanischen Länder, eine turbulente Vergangenheit. Unter dem Regime von Idi Amin in den 70er Jahren und im anschließenden Bürgerkrieg brach die innere Ordnung fast völlig zusammen. Erst nach der Machtübernahme durch den noch amtierenden Präsidenten Yoweri Museveni 1986 hat sich das Land allmählich erholt, kräftig unterstützt von der internationalen Gebergemeinschaft sowie nicht zuletzt auch dank der Hilfe der deutschen Bundesregierung und deren bilateralem Beitrag zur Entwicklungszusammenarbeit in Uganda. Dennoch trotz der Erfolgsmeldungen, die in der Mehrzahl meist nur wirtschaftliche Kriterien erfassen, gibt es in dem Land noch viele Probleme zu lösen. Mängel in der inneren Sicherheit vor allem im Norden des Landes, Defizite im Bildungs- und Gesundheitssystem, Mängel im Sozialverhalten und Fehlen eines Wertesystems, was u. a. damit zusammen hängt, dass über 30 Sprachen von ebenso vielen ethnischen Gruppen gesprochen werden. Gründe also genug für die Bundesregierung, in Uganda ein Fußball-Langzeitprojekt über vier Jahre zu unterstützen, um über das Fußballspiel das nation building der vielen Stämme zu fördern, Werte zu vermitteln und Kindern und Jugendlichen z. B. Straßenkindern und ehemaligen Kindersoldaten eine Lebenshilfe anzubieten.

Vor diesem Hintergrund startete ich im März 2000 zusammen mit zwei ugandischen Kollegen vom National Council of Sports das Football Development Project in Uganda. Was wir in diesen vier Jahren in der Lage waren zu verändern, kann sich unter den gegebenen schwierigen Umständen sehen lassen. So haben wir mehr als 400 Trainer landesweit ausgebildet, ein Curriculum für die Trainer und Sportlehrer-Ausbildung sowie eine Trainerordnung erarbeitet, die Einführung eines ugandischen Trainerlizenz-Systems unterstützt, das in etwa dem Niveau der deutschen B-Lizenz entspricht. Natürlich kann man in Uganda nicht auf demselben Niveau eine B-Lizenz implementieren. Man muss da Abstriche machen. Aber wir haben das als Orientierungspunkt genommen. Wir haben bei der Organisation des ersten ugandischen Trainerkongresses 2001 geholfen, die ugandische Trainervereinigung vor allem durch eine Kooperation mit dem Bund deutscher Fußball-Lehrer und mit der Union Europäischer Fußball-Trainer gestärkt. Es war mir möglich, Trainer dieser Vereinigung zu einem Trainer-Kongress nach Deutschland einzuladen, zum Bund deutscher Fußball-Lehrer und aber auch bei der europäischen Trainervereinigung zu einem Trainerkongress in die Türkei, eine Fortbildung für Torhüter und Torhüter-Trainer der ersten und zweiten Liga, unter Mitwirkung eines deutschen Torhüter-Experten organisiert, ebenso eine Fortbildung für Physiotherapeuten der ersten und zweiten Liga sowie anderer Sportarten unter Federführung eines deutschen Physiotherapeuten. Wir haben ugandische Trainer für die vom Auswärtigen Amt und Deutschen Fußball-Bund durchgeführten internationalen Trainerkurse in Henneff ausgewählt und nachbetreut und die Fortbildung im Bereich des Schiedsrichterwesens im Rahmen des DFB, UEFA, Meridian-Projektes mit der Koordination eines High Level-Schiedsrichter-Kurses unter der Leitung von Wilfried Heitmann angestoßen und vorbereitet. Außerdem haben wir die Nationaltrainer vor internationalen Vergleichen beraten, die Förderung des Mäd-



Günther Zittel

chen-Fußballs als Teil eines emanzipatorischen Prozesses begonnen, eine U-13-Liga im Raum Kampala als Pilotprojekt unter Einbeziehung von Mädchen, Straßen- und Waisenkindern eingeführt und Fußball und andere sportliche Aktivitäten für kriegsgeschädigte Kinder und Jugendliche im Norden Ugandas als Beipack zur Traumaverarbeitung und Reintegration in die Gesellschaft gefördert. Schließlich war ich mehrmals in Gefängnissen und habe mit Gefängnisinsassen Fußball-Trainingseinheiten durchgeführt.

Was ich hier so grob und salopp aufgelistet habe, das war in der ugandischen Wirklichkeit ein hartes Stück Arbeit und erforderte ein hohes Maß an Ausdauer und Frustrationstoleranz. Das möchte ich auch nicht verschweigen. Uganda rangiert in Untersuchungen von Transparency International unter den zehn korruptesten Ländern dieser Erde und der Fußball ist leider keine korruptionsfreie Zone, im Gegenteil. So beklagten beispielsweise alle ugandischen Zeitungen die unverhohlenen Plünderungen der Verbandskasse und persönlichen Bereicherungen durch die Spitze des ugandischen Fußballverbands FUFU. Ein anderes Beispiel, im Rahmen des Goal Projects hatte die FUFU von 1998 bis 2002 eine Million US-Dollar Fußball-Entwicklungshilfe von der FIFA aus Zürich erhalten. Bis heute gibt es keine ent-

sprechenden Aktivitäten, vor allem keine grass root programmes bei der FUFA. Ich darf an dieser Stelle erwähnen, dass die Regierung von Uganda vor ein paar Wochen den Fußball-Verband abgesetzt hat, der Präsident in Untersuchungshaft sitzt und der Generalsekretär sich noch versteckt. Ich sage das nicht mit Genugtuung, sondern mit Bedauern, weil ein ganzes Volk darunter leidet, dass speziell die erste Mannschaft, die A-Mannschaft, die Fußball-Nationalmannschaft, logischerweise keine Erfolge erzielen kann, wenn auf der administrativen, der Führungsebene, solche Zustände herrschen. Vor diesem Hintergrund war es daher schwierig, mit der für die Entwicklung des Fußballs in Uganda eigentlich so wichtigen FUFA zu kooperieren.

Wie war es unter diesen Bedingungen überhaupt möglich, die oben genannten Ergebnisse zu erzielen. In der Praxis hieß das, Basisarbeit, insbesondere in den Bereichen Jugend-Fußball, Trainer-Ausbildung und Breitensport anstatt Training der Nationalmannschaft. Das hieß aber auch, Fußball mit HIV Aids-Programmen verknüpfen oder Integration der HIV-Aids-Bekämpfung in Projektaktivitäten, Fußball als Mittel und Beitrag zur Reintegration kriegsgeschädigter und traumatisierter Kinder und Jugendlicher in die Gesellschaft leisten. Fußball als emanzipatorisches Hilfsmittel für Mädchen und junge Frauen, Fußball als pädagogisches Konzept zur Förderung der Prozesse von Demokratie, Frieden, Stabilität und sozialer Zusammenhalt und Fußball in den Dienst der Armutsbekämpfung stellen und Fußball im Rahmen von Konfliktmanagement betreiben.

Gewollt oder ungewollt zeigt das Beispiel Uganda aber auch, wie sich Fußball-Langzeitprojekte in ihren Inhalten verändert haben bzw. sich verändern müssen. Vor 10, 20 und 30 Jahren bestand ein Fußball-Langzeitprojekt aus der Vermittlung von Fachwissen, finanzieller und materieller Hilfe, Ausbildung und Beratung, und häufig wurde der deutsche Fußballexperte sogar zum

Fußball-Nationaltrainer ernannt, eine Verlockung, der ich in Uganda durchaus zu widerstehen verstand. Sie können sich vorstellen, wenn ich Nationaltrainer geworden wäre und ich hätte zwei Spiele verloren, dann hätten sie mich nach Hause geschickt. Die ganzen anderen Aktivitäten hätten dann nicht stattgefunden. Deshalb ist es auch sehr löblich, wenn wir in unserer Entwicklungsarbeit sagen, wir wollen im Fußball zwar beratend helfen, aber wir wollen nicht das Traineramt übernehmen. Heute müssen wir das Fußballspiel in einem Langzeit-Projekt auch als Türöffner begreifen für übergeordnete Ziele, wie Förderung der Zivilgesellschaft, Armutsbekämpfung, Gesundheitsvorsorge, Lebenshilfe für marginalisierte Kinder, Jugendliche und Behinderte, Friedenssicherung und Krisenprävention.

Noch ein kleines Nachwort zu Uganda. Mit dem Land assoziieren wir nicht nur Idi Amin und Korruption. Es ist auch die Heimat hoch entwickelter afrikanischer Kulturen und Königreiche, einer durchaus leistungsfähigen Landwirtschaft, einer aufstrebenden Industrie und einer breiten Palette von Naturschönheiten. Schneebedeckte Viertausender, großartige Wasserfälle, zahllose Seen, aktive Vulkane sowie dichte Regenwälder mit der Chance, die berühmten Berggorillas in ihrem natürlichen Lebensraum zu sehen. Und der Nil, der längste Fluss Afrikas, hat im Viktoriasee, dem größten Süßwassersee des Kontinents, seinen Ursprung. Ich schließe meinen Beitrag nun mit der Hoffnung, die auch Holger Obermann schon ausgesprochen hat, dass die Gelder für Sportförderung wieder erhöht werden, damit Symbole einer besseren Welt, ich sage es mal sehr global, zum Wohle einer besseren Welt, das Auswärtige Amt in Verbindung mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, dem Nationalen Olympischen Komitee für Deutschland und dem Deutschen Fußballbund wieder Langzeitprojekte durchführen kann, wie es in der Vergangenheit der Fall war. Danke schön.

Erich Laaser

Vielen Dank Herr Zittel. Sie haben auch den Unterschied zwischen Theorie und Wirklichkeit in Uganda deutlich gemacht, welche Ziele man verfolgt und was dann manchmal an Schattenseiten dabei herauskommt. Staatsministerin Müller hat uns eingangs vom Wunder von Bern erzählt und von der Bedeutung, von der nationalen aber auch der internationalen Bedeutung dieses Ereignisses anno 1954. Wir sind wieder wer, wurde damals in Deutschland getitelt. Und für die Ungarn war es eher die Wunde von Bern. Man sieht also, welche Bedeutung für eine ganze Nation ein Fußballspiel haben kann oder ein Fußball-Weltturnier. Ich möchte gern Reiner Calmund bitten, aus seiner Sicht der letzten 30, 40, fast 50 Jahre, die er sich nun mit Fußball beschäftigt, diese Bedeutung für Nationen, für Vereine, für Identität von Nationen am Beispiel des Profi-Fußballs und der Länderspiele deutlich zu machen.

Reiner Calmund, Fußballmanager und WM-Botschafter Nordrhein-Westfalen

Guten Tag meine Damen und Herren, fürchtet euch nicht, ich spreche nicht so lange, wie Ihr es von mir im Fernsehen gewohnt seid.

Das Thema ist klar. Das hat man mir vorgegeben: Fußball und Außenpolitik, Fußball als globaler Friedensstifter, die außen- und sicherheitspolitische Dimension von Fußball. Dann natürlich auch Fußball als Mittler transkultureller Toleranz und Stifter nationaler Identität, Förderung durch Außen- und Entwicklungspolitik, Trainer-Aus- und Fortbildung als erfolgreiches Konzept von Public Diplomacy und dann noch Erfolge und Rückschläge der Fußball-Diplomatie, Lehren aus der WM in Japan und Korea. Ich werde versuchen, den theoretischen Themenkomplex unserer Veranstaltung mit Beispielen lebendiger und verständlicher zu machen.

Ich fange zunächst mit einem negativen Beispiel an. Es ist immer schöner, wenn man mit dem Positiven aufhört. Fußballspiele

können durchaus eine negative politische Auswirkung haben. Ich könnte jetzt ein ganzes Buch von Beispielen hier vorlesen. Ich bringe zwei, die sicherlich alle kennen. Man spricht nicht gerne vom Fußball als Krieg. Aber das WM-Qualifikationsspiel 1969 zwischen Honduras und El Salvador ging ja in die Geschichte als Fußballkrieg ein. Man muss wissen, dass es vor diesem Spiel extreme Spannungen gab zwischen Honduras und El Salvador. Die Bevölkerung von Honduras machte damals die Wirtschaftsflüchtlinge aus El Salvador für die wirtschaftlichen Probleme in Honduras verantwortlich. Beim Spiel war das eigentlich nicht der Grund zu dem Viertage-Krieg, aber bei dem Spiel hat das Fünkchen diese Explosion erzeugt und es gab einen Viertage-Krieg mit leider 3.000 Toten. Das Spiel war zwar nicht der Anlass für diesen Krieg, aber die Emotionen während des Spiels waren dann doch der Auslöser für diesen Viertage-Krieg.

Sie erinnern sich an 1974, wir hatten damals die Weltmeisterschaft bei uns. 1973 gab es einen Boykott der sowjetischen Nationalmannschaft, und zwar in Chile. Beide Mannschaften, Chile und die UdSSR hatten sich in der WM-Qualifikation für die WM 1974 für ein oder zwei Relegationsspiele qualifiziert. Das erste Spiel fand dann in Moskau statt. Es endete 0 : 0. Das Rückspiel in Chile fand nicht statt. Bei einem Militärputsch haben die Südamerikaner das chilenische Nationalstadion als Gefängnis und Folterstätte für Verdächtige benutzt. Das ist allgemein bekannt. Die Sowjets haben daraufhin erklärt, wir spielen in diesem Stadion nicht, und haben die FIFA darum gebeten, eine Spielverlegung vorzunehmen. Die FIFA hatte abgelehnt. Die Sowjets sind nicht ange-reist. Es kam zu einem kurzen Anpfiff. Formell haben die Chilenen das 1 : 0 geschossen, Abbruch des Spieles, und die FIFA hat dieses Spiel später mit 2 : 0 für Chile gewertet, wodurch Chile bekanntlich bei der Weltmeisterschaft in Deutschland dabei war.

Ich könnte noch viele negative Beispiele nennen. Argentinien ist genannt worden.

Argentinien und England, die sich im Falkland-Krieg gegenüber standen, werden sich sicherlich für die kommende Weltmeisterschaft qualifizieren. Trotz des Falkland-Kriegs ging Adiles später nach England als Profi, auch andere wichtige argentinische Spieler. Der Fußball hat diese Schwierigkeiten mit den Menschen überbrückt. Ich will auch nicht die Weltmeisterschaft von 1978 noch mal groß anreißern. Damals waren wir nicht mehr im Timing drin, da es so viele Nationen gab, die eine Protestnote hinterlegt haben wegen dieser Weltmeisterschaft in Argentinien. Aber das würde zu weit führen.

Positive Beispiele gibt es viele, viel mehr positive als negative. Ich sah eben den Konrad-Adenauer-Saal, da da fällt mir aus dieser Zeit etwas ein. 1954 wurde Deutschland Weltmeister. 1955 gab es nach dem großen Krieg ein erstes großes, nicht nur Fußball-Ereignis, sondern auch ein großes gesellschaftliches Ereignis. Der frischgebackene Weltmeister Deutschland spielte in der Sowjetunion. Das Spiel endete damals 3 : 2 für die Sowjetunion. Und trotzdem war die deutsche Nationalmannschaft mit Sepp Herberger und Fritz Walter und Co. der große politische Gewinner. Dieses Spiel, mit dieser Leidenschaft von beiden Völkern getragen und verfolgt, sorgte eigentlich für diplomatische Annäherung. Das half der Regierung dann wieder, in den Verhandlungen die letzten deutschen Kriegsgefangenen in Russland frei zu bekommen. Das war eine große Leistung vom Fußball. Konrad Adenauer hat damals auch Sepp Herberger, Fritz Walter und dem gesamten deutschen Fußball für diese erstklassige Botschaftertätigkeit gedankt.

Ein weiteres Beispiel: Zu der Zeit, als Borussia Mönchengladbach viele Titel holte, war es der bekannte Erfolgstrainer Hennes Weißweiler, der gleichzeitig auch Chef der Trainerausbildung an der Kölner Sporthochschule war. Hennes Weißweiler hatte in seinem Unterricht Eddi Schaffer. Viele kennen ihn, Eddi Schaffer wurde später



Reiner Calmund

Nationaltrainer von Israel, hat in Köln an der Sporthochschule den Fußball-Lehrer abgeschlossen, hat später hospitiert bei Borussia Mönchengladbach. Und aus dieser Freundschaft zwischen Eddi Schaffer, dem späteren israelischen Nationaltrainer, und Hennes Weißweiler gab es die ersten großen Clubspiele mit Fernseh-Übertragung, Radio-Übertragung, große Printmedien. Es gab zu dieser Zeit nicht annähernd eine vergleichbare politische Aktion der Völkerverständigung zwischen Deutschland und Israel wie die Spiele von Borussia Mönchengladbach, dem züglichen Meister, der regelmäßig nach Israel zu Freundschaftsspielen flog und damit für eine unwahrscheinliche Annäherung der beiden Völker sorgte.

Ich nehme vielleicht noch ein zweites Beispiel. Das WM-Gruppenspiel in Lyon zwischen USA und Iran, den beiden großen Feinden. Ich war selber im Stadion, es war Alarmstufe eins, die höchste, die es gibt. Und es war ein tolles Spiel. Beide Mannschaften von den zwei großen verfeindeten Nationen mit ihren ganzen Gesten, mit ihrem Auftreten, in einem Spiel, wo es um sehr viel ging, auch um die Qualifikation für das Achtelfinale. Sie liefen auf mit Blumen, umarmten sich. Das übertrug sich auch auf die Zuschauer. Es war ein großartiges Fest

der Freundschaft, der Völkerverbindung. Ich war ein paar Monate später in Teheran. Ich habe dort in einer Pressekonferenz gesagt, was da diese beiden Fußball-Mannschaften, die Amerikaner wie auch die Iraner, geleistet haben, war eine Friedensdemonstration par excellence, die auch vom Publikum, sowohl von amerikanischen Fans als auch von den iranischen und von den anderen Zuschauern begleitet wurde. Und ich habe dann gesagt, das schaffen eure Politiker in 10 Jahren. Wenn man sich vorstellt, dass gerade auch Chomeini in den Jahren davor nicht unbedingt ein Freund des Fußballs war, weil der Fußball immer die Massen bewegen kann, Leidenschaft produzieren kann, gruppendynamische Prozesse erzeugen kann, war es erstaunlich, dass diese Aussage in Iran so unwidersprochen hingenommen wurde. Man darf ja nicht vergessen, als sie sich qualifiziert haben für die Weltmeisterschaft 1978 ging das Volk auf die Straßen und hat da Tag und Nacht gefeiert mit einer Ausgelassenheit, mit einer Freude, die dem Regime überhaupt nicht passte.

Fußballförderung in der Außen- und Entwicklungspolitik. Trainer Aus- und Fortbildung als erfolgreiches Konzept von Public Diplomacy. Das gehört auch dazu. Wir haben eben schon gehört, Burkhard Ziese, Herr Überjahn, Herr Obermann, sie sind wirklich alle erstklassige Botschafter von Deutschland. Ich glaube nachher wird auch unser langjähriger Schiedsrichter und im Moment Welt-Schiedsrichter des Jahres, Markus Merk, dazu etwas sagen. Ich kann hier auch an weitere gute Trainer erinnern. Man denkt an Otto Fisters in Ghana, der mit der ghanaischen U 17 die Weltmeisterschaft gewonnen hat. Er hatte sich trotz seiner deutschen Art und Mentalität so richtig auf die jungen Afrikaner eingestellt. Nehmen wir auch einen, der gerade in unseren Medien am Anfang nicht so gut ankam, als Bernd Stanger mit einer unglücklichen Vergangenheit in der damaligen DDR die Stelle im Irak annahm. Das fand in Deutschland mehr Kritik als in der internationalen Presse. Er ist

meines Erachtens völlig zu Recht von der FIFA ausgezeichnet worden. Es war eine tolle Situation, dass Irak in der damals prekären Situation auf diese Weise deutsche Hilfe erhielt, dass Bernd Stanger mit der irakischen Nationalmannschaft von Deutschland eingeladen wurde und die Mannschaft wieder aufgebaut hat. Das macht dann viel mehr aus als der eine oder andere politische Besuch. Ich kann noch auf Detmar Kramer verweisen, der für die FIFA in fast allen Ländern unterwegs ist und in Japan mit dem kaiserlichen Kulturorden ausgezeichnet wurde. Er hat in Japan Fußball zum Schulpflichtfach gemacht.

Und schließlich Otto Rehagel. Wir haben die letzte Europameisterschaft noch alle in Erinnerung. Deutschland ist früh ausgeschieden und trotzdem waren 25 bis 30 Millionen Menschen auch an den deutschen Fernsehschirmen als die Griechen einen Überraschungserfolg nach dem anderen schafften. Die Bilder aus Griechenland haben wir gesehen, die waren gigantisch, die waren unschlagbar. Hier in Berlin auf den Straßen gab es die Völkerverständigung. Das Zusammenwachsen zwischen Griechen und Deutschen hätte keiner besser umsetzen können als der Fußball. Können Sie sich vorstellen, dass irgendein Politiker es schafft, so in Griechenland empfangen zu werden wie Otto Rehagel. Oder können Sie sich vorstellen, dass ein Politiker es schaffen würde, die Deutschen und die Griechen so zum gemeinsamen Feiern zu bringen.

Ein anderes Beispiel, die Weltmeisterschaft in Japan und Korea. Ich war selber in der DFB-Delegation. Man muss sich das vorstellen. Da bewerben sich zwei Länder in einem Kampf, zwei total traditionell verfeindete Länder. Sie wissen, die Japaner waren 30, 40 Jahre Kolonialmacht in Korea. Die haben da die koreanische Schrift, die Sprache abgeschafft. Die haben ihre Religion und ihre Kultur da eingeführt. Es gab über 200.000 koreanische Frauen, die in japanischen Militärbordellen beschäftigt worden sind, also wirklich viel, viel Schande. Und dann treten

die beide an, in der Bewerbung zur Ausrichtung der WM. Ich glaube, das war eine unwahrscheinlich gute, kluge Entscheidung, dass man den beiden benachbarten asiatischen Ländern diese Weltmeisterschaft gegeben hat. Diese Weltmeisterschaft hat schließlich das Verhältnis zwischen Japan und Korea erheblich verbessert. Es gab hernach eine bessere Akzeptanz der Kulturen. Am entscheidendsten war, dass der Respekt der Menschen voreinander durch diese gemeinschaftliche Veranstaltung in beiden Ländern gewachsen ist.

Und das erwarte ich jetzt auch bei der Weltmeisterschaft. Über 30, 40 Milliarden Menschen werden vom 9. Juni bis 9. Juli 2006 nach Deutschland gucken. Die Weltmeisterschaft wird auch diesmal wieder eine Brücke schlagen über die verschiedenen politischen und religiösen Ansichten. Wir werden dann sagen: „fair play“ und „Respekt voreinander“ und „zu Gast bei Freunden“. Ich glaube, dann haben wir eine große Chance, auch als Deutschland ganz positiv dazustehen. Danke.

Erich Laaser

Vielen Dank, Herr Calmund. Ich weiß natürlich nicht, wer im nächsten Jahr der Schiedsrichter im Finale sein wird. Ich hoffe, Sie nicht, Herr Merk. Sie wissen, wie ich das meine. Denn wenn die deutsche Mannschaft im Finale stehen sollte, dann wären Sie nicht als Schiedsrichter dabei. Aber Sie waren Schiedsrichter im letzten Jahr bei der Europa-Meisterschaft, als Otto Rehagel mit der griechischen Mannschaft gewann. Ganz böse Zungen haben dann gesagt, das musste ja funktionieren. Einer aus Kaiserslautern, und dann ein Trainer, der auch mal in Kaiserslautern war. Das ist natürlich Blödsinn. Markus Merk und die deutschen Schiedsrichter standen bis Januar hundertprozentig für fair play und Gerechtigkeit. Wieweit unsere Schiedsrichter jetzt noch dafür stehen, das können wir vielleicht heute Abend noch diskutieren. Aber das soll jetzt nicht das Thema sein. Markus Merk ist ein international anerkannter Schiedsrichter, er war

Schiedsrichter des Jahres 2004. Herr Merk, wenn Sie ins Ausland fahren, sind Sie ein Botschafter des fair play und der Gerechtigkeit oder sind Sie ein deutscher Botschafter oder beides?

Markus Merk, FIFA-Weltschiedsrichter

Meine Damen und Herren, ich freue mich, hier bei Ihnen zu sein und werde auch versuchen, ein bisschen praxisnah zu reden, nämlich aus der Praxis zu erzählen. Es wird mir wahrscheinlich nicht ganz gelingen, Sie von den Sitzen zu reißen. Wenn Sie das erwarten, dann kommen Sie nächstes Mal ins Stadion, wenn ich pfeife. Dann schaffen wir das einfacher. Ich frage mich natürlich bei dem Thema, Fußball und Außenpolitik, wie hat mich das die ganzen Jahre betroffen? Was kann der Sportler für die Außenpolitik tun oder umgekehrt? Aber ich möchte eigentlich kein Außenpolitiker sein, sondern eher ein Botschafter, und so sehe ich uns Sportler insgesamt, die Fußballer, unsere Nationalspieler sowieso. Sie müssen sich der Tatsache und der Verantwortung bewusst sein, dass sie auch Botschafter für unser Land im Ausland sind. Das habe ich oft selbst erlebt.

Insgesamt haben wir Schiedsrichter mit der Globalisierung überhaupt kein Problem. Für uns ist das selbstverständlich. Bei uns ist es in der Bundesliga eben schon ganz international. Als Schiedsrichter ist es für mich ganz entscheidend, Verantwortung zu übernehmen. Das war der Ansatz, warum ich überhaupt Schiedsrichter geworden bin. Und wenn ich dahinten in die Reihen schaue, da sitzt Bernd Heinemann, mein ehemaliger FIFA-Kollege und jetzt Bundestagsabgeordneter. Das war für uns überhaupt keine Frage. Deswegen berührt uns das, was seit Januar auf uns eingeflossen ist (die Red.: Schiedsrichterskandal um Bernd Hoyzer), sehr stark. Das sind Werte, die wir verteidigen, die wir als Spitzen-Schiedsrichter, wie Bernd das auch war, verteidigen, wenn wir ins Ausland gehen. Verantwortung ist für mich etwas ganz Entscheidendes als Sportler, als Politiker, und auch, Er

folg zu haben. Fair play zu verteidigen, Herr Laaser, das ist die Grundsatzaufgabe eines Schiedsrichters. Fair play im Sport, das ist was ganz, ganz Tolles. Fair play ins Leben zu transformieren, das ist für mich etwas ganz Wichtiges, für unsere Jugend hier national und auch international. Wir müssen bei uns im Land die Vereine unterstützen, weil die beste Erziehung und Lebensschule, außer in der eigenen Familie, die findet in den Vereinen statt. Nach dieser Schule vermag man mit fair play und Gerechtigkeit, lebensnah, praxisnah, am besten umzugehen.

Wenn ich den Sportler sehe, mich als Schiedsrichter sehe, dann möchte ich über zwei Aktivitäten sprechen, mit denen man die Verantwortung zeigen kann, die zu diesem Thema gehört, auch zu dieser Internationalisierung. Einmal ist es die Aktivität im Sport. Sie können sich natürlich vorstellen, Argentinien gegen England, dass das ein Spiel ist, bei dem der Schiedsrichter als Konfliktmanager gefordert ist. Der Schiedsrichter muss heutzutage ein Konfliktmanager und ein sehr guter Psychologe sein. Und dann hat man eben auch so Spiele wie jetzt grad vor drei Wochen, die einem bewusster machen, welche Funktion man insgesamt hat, dass es nicht nur die 90 Minuten im Fußball sind, sondern dass man in der Tat eine Botschaft hat.

Ich hatte das Spiel Israel gegen Frankreich. Das war nicht einfach. In Israel durfte man vier Jahre zu Hause nicht spielen. Und dann ein deutsches Schiedsrichter-Team zu einem ganz wichtigen, entscheidenden Spiel gegen Frankreich. Und dann äußert sich der französische Torhüter noch im Vorfeld sehr negativ gegenüber Israel, dass es unmöglich sei, in diesem Land Fußball zu spielen. Plötzlich erfordert dieses Spiel Konflikt-Management. Wir mussten da als deutsches Schiedsrichter-Team fast schon Krisenmanagement leisten. Es war dann ein wunderbares Kompliment, als wir aus dem Stadion gingen und die 90 Minuten gut gelaufen waren. Das ist die sportliche Aktivität.



Dr. Markus Merk

Auf der anderen Seite ist diese Botschafterrolle. Wenn ein Journalist sagt, sie waren ein hervorragende Botschafter Ihres Landes, dann haben wir unser Ziel erreicht. Das ist weit mehr als 90 Minuten Fußball. Wir haben in Deutschland über viele Schiedsrichter-Probleme gehört seit Januar. Trotz dieser Probleme werden die deutschen Schiedsrichter, und das ist auch wieder ein Botschafter-Auftrag, sehr oft zu Spielen ins Ausland eingeladen, die bei uns überhaupt keiner registriert. So gibt es oft Spiele, in Brasilien war ich, in Iran, in Katar, in Ägypten, nationale Meisterschaftsspiele, wo es dann wirklich um die Wurst geht, um die letzte Entscheidung, wer wird Meister, wer steigt ab. Oder letztendlich gibt es dann auch ganz andere politische Hintergründe, die hinter einem Spiel versteckt sind. Dann holt man häufig einen deutschen Schiedsrichter, ein deutsches Schiedsrichter-Team. Das sind dann schwierige Aufgaben, die es zu bewältigen gibt. Es liegt dann viel mehr in der Verantwortung der Schiedsrichter als man auf dem Platz sieht.

Wenn Jürgen Klinsmann seine Mannschaft zu einem Spiel nach Iran mitnimmt und die machen einen Ausflug in die Stadt, dann darf es die Frage gar nicht geben, wer da mit will oder nicht. Das muss gemacht werden. Das ist ganz klar. Eine bessere Botschaft als über den Sport und den Fußball können wir

gar nicht verbreiten. Und dann sind diese Aktivitäten und Aufgaben, die Sportler durch den Sport vermittelt machen, die aber nicht unbedingt mit dem Sport direkt zu tun haben. Dazu gehört auch Verantwortung zu übernehmen für die Dritte Welt.

Ich will Ihnen noch zwei Beispiele nennen, weil es so phantastisch ist, was der Fußball bewirken kann, das erste in Indien. Dort habe ich einige Projekte angestoßen, eines davon in einem Kinderdorf. 1996 / 97 habe ich mir gesagt, Mensch Markus, jetzt musst du endlich mal einen Ball mitnehmen. Indien und Fußball, gerade im Süden, da begegnen sich zwei gegensätzliche Welten. Und ich habe den Ball genommen, und ihn freudestrahlend unter die Kinder gekickt. Und was haben die gemacht? Sie haben ihn in die Hand genommen. Dann musste ich natürlich ein bisschen arbeiten, das Fußballspiel zu erklären. Es mag eine Kleinigkeit sein aber dort gibt es jetzt zwei Ortschaften, in denen spielen die Kinder Fußball. Aber das Entscheidende ist: Sie wissen, in Indien gibt es das Kastensystem. Der Niederkastige darf mancherorts nicht einmal die Straße der Hochkastigen betreten. Und heute spielen die Kinder in den beiden Dörfern Fußball zusammen, egal aus welcher Straße und welcher Kaste sie sind. Das ist ein Punkt, wo ich sage, Fußball kann viel bewegen. Das ist manchmal mehr als ein Spiel in der Champions-League.

Und noch eine andere Geschichte. Letztes Jahr hatte ich die große Ehre, aus Anlass der Europa-Meisterschaft für das Internationale Rote Kreuz und die UEFA sogenannter „Botschafter“ zu sein, Botschafter für die Kampagne „Schützt Kinder im Krieg“. Ich war zusammen mit Anders Frisk, dem Schiedsrichter, der seine Karriere jetzt leider Gottes beendet hat, und Lubos Michel in Sierra Leone. Dort hatten wir unwahrscheinlich intensive Erlebnisse bei unseren Begegnungen mit Kindern, Jugendlichen und der Bevölkerung. Einmal unterhielten wir uns mit Kindern auf einer großen Veranstaltung in ei-

nem Flüchtlingscamp. Da war ein Junge, der hat geträumt, er möchte Fußballer werden. Plötzlich schweifte dieser Junge ab und erzählte die Geschichte von seinen Eltern und fing bitterlich an zu weinen. Wir waren wirklich geschockt. Es war ein erschütternder Moment. Wir haben das Gespräch abgebrochen und sind raus auf den Sandplatz, der präpariert war mit Toren aus Holzlatten, und etwa zwei- dreitausend Zuschauer außen herum. Das war ein Event in diesem Flüchtlingscamp, die Jugendmannschaften haben gegeneinander gespielt. Und die Tränen auch dieses Jungen waren plötzlich verflogen. 90 Minuten war das ganze Flüchtlingselement vergessen. Als wir vom Platz sind, Anders und Lubos Michel und ich, da waren wir mehr als bewegt. Auch da haben wir wieder gedacht, Fußball kann viel bewegen. Fußball ist ein multikommunikativer Kraftspender. Vor allem in der Dritten Welt.

Das Fußballspiel hat einen starken emotionalen Faktor, den wir als Schiedsrichter natürlich auch sehen. Oft denken wir, oh nein, wir wollen einem Spieler gar keine rote Karte zeigen, wir wollen den ja gar nicht raus nehmen. Wir verstehen seine Emotionen. Doch die Rote Karte gehört zu den Regeln, auch sie gehört zum Spiel. Wo Emotionen sind, ist Streitkultur. Wenn man die Emotionen im Fußball kanalisieren kann, dann gibt es eine positive Streitkultur. Wo wir die Schiedsrichter, die Streitkultur über den Fußball vermitteln, da brauchen wir dann keine Politiker. Dann haben wir schon wieder was gespart. Wenn wir über Chancen und Risiken nachdenken, dann haben wir hier Riesenchancen, die aktiven Sportler, als Vorbild. Aber es gibt natürlich auch Risiken. Wer die Bilder von den jüngsten Ausschreitungen in Mailand gesehen hat, der weiß: Da muss die Politik den Sport unterstützen und muss mit dem Sport einen Doppelpass spielen, weil das Situationen sind, die wir Sportler nicht regeln können. Ich bin auf jeden Fall optimistisch, sonst wäre ich nicht seit über 30 Jahren Schiedsrichter. Ich glaube, wir werden die Probleme in Deutschland mit Sicherheit in den Griff bekommen, weil

unsere Politiker aktiv sind und aktiv werden und sie eins machen, was ein Schiedsrichter immer machen muss, wenn er in der Welt des Fußballs arbeitet: Schnelle Entscheidungen treffen! Vielen Dank.

Diskussion

Erich Laaser

Schönen Dank, Herr Dr. Merk. Bevor ich dem Plenum das Wort gebe, würde ich gerne zwei Vorlagen aufnehmen, die sich in den letzten Beiträgen ergeben haben, und würde gerne eine Frage an alle stellen.



Erich Laaser

Wir wollen ja alle das Beste, wenn wir nach Afrika gehen oder nach Asien, wenn wir in die Dritte Welt gehen, wenn Sportlehrer, Fußball-Trainer, Berater oder Schiedsrichter dort versuchen, an der Erziehung, an der Demokratie usw. mitzuhelfen. Inwieweit sehen die Beteiligten hier oben auf dem Podium die Gefahr der kulturellen Bevormundung der Dritten Welt durch die Erste, Stichwort: Neo-Kolonialismus. Herr Dr. Hognestad, bitte.

Dr. Hognestad

Obviously it is a very complex issue when agents from the industrialized Northern countries travel to the developing countries

with good intentions and maybe a good idea and want to make a positive contribution. The awareness of what we are doing is essential. The issue which I was trying to address, is the necessity to put the needs of the people we work with at the centre of our activities. We must get them to express themselves and say what they want and expect from our development work. When you have a situation where rich organizations from the North go to the South there is also the risk that your partners from the South will end up saying yes to everything you propose because they know they are dependent on the funding from the North. I think it is important to get partners in the South involved in a way which genuinely takes into consideration what they need. We should always remember that the main point is not to give the donors a favourable profile or a good image with lots of good photo opportunities. We unfortunately also see that in the Norway Cup. The organizers, of course, realize that it makes them look good which is certainly not the intention. And sometimes this is the true if unconscious outcome of such good intentions. So it is very important, I think, to actually empower our partners and make them point out what are their needs locally. MAISA; the Kenyan street football organization, which I have mentioned before is one example of massive local grass roots mobilization with their 20.000 kids. So there is an example that it works.

Erich Laaser

Schönen Dank. Herr Dr. Merk, deutsche Kultur im Ausland. Versuchen wir dort zu viel zu beeinflussen oder haben die Menschen der Dritten Welt die Chance, ihre eigene Kultur weiter zu entwickeln und ihre Wurzeln zu behalten?

Dr. Markus Merk

Auf jeden Fall müssen wir den Menschen dort die Chance lassen. Mit der Fußball-Kooperation verhält es sich so: Wenn man aus der westlichen Welt in ein Fußballprojekt in einem Entwicklungsland kommt, hat man

am Anfang ein festes Ziel, will etwas ganz Bestimmtes erreichen, hat einen genauen Plan. Und dann merkt man, dass das alles nicht so funktioniert, wie man sich das vorgestellt hat. Für den Fußball gilt eigentlich, was für jede gute Entwicklungshilfe gilt: es muss landestypisch ablaufen, die Menschen müssen sich wiedererkennen, nur dann werden alle auch damit zufrieden sein. Wenn ich in einem Entwicklungsland mit unserem Stil zu Werke gehe, so wie ich es aus Deutschland gewohnt bin, dann verlieren die Leute die Lust. Sie sind überfordert, und dann erreiche ich überhaupt nichts, allenfalls das Gegenteil.

Im Sport ist besonders wichtig, dass wir auf emotionale Unterschiede Rücksicht nehmen, egal in welcher Funktion wir tätig sind, gerade auch als Schiedsrichter. Natürlich gibt es feststehende Regeln. Aber es ist durchaus möglich, dass ich ein Spiel von Chelsea ganz anders pfeife, weil die Spielkultur eine andere ist, auch wenn dann in Deutschland am Fernseher viele sitzen und sagen, das hätte er doch so oder so pfeifen müssen. Aber wenn ich bei Chelsea z.B. genau so wie bei uns in der Bundesliga, dann dauert es drei Minuten und wir haben Feierabend, Ende des Spiels und dann großen Tumult. Das will keiner. Deswegen muss man auch Regeln und ihre Handhabung immer wieder neu anpassen, in allen Bereichen.

Erich Laaser

Danke schön. Herr Calmund, wie groß sehen Sie die Gefahr, dass wir alles platt machen, wenn wir als Fußball-Entwicklungshelfer irgendwo hinkommen?

Reiner Calmund

Für mich gibt es eine ganz einfache Formel, die heißt, Kompetenz und Leidenschaft. Das ist die Formel zum Erfolg in allen Lebenslagen. Kompetenz setzt Bildung und Ausbildung für bestimmte Aufgaben voraus. Das heißt, dass man Know how und eine gewisse Berufserfahrung hat und vorbereitet ist auf die Aufgaben, für die man entsandt wird.

Mindestens genau so wichtig ist Leidenschaft. Ich muss mich mit meiner Aufgabe, mit dem Projekt und mit dem Thema hundertprozentig identifizieren, mit Herz, Enthusiasmus, Freude und Leidenschaft. Wenn die Menschen das merken, ob in Asien, Afrika, oder auch die Eskimos, dann hat man die halbe Miete eingefahren, selbst wenn dann bei der Kompetenz mal eine Schwachstelle ist. Schließlich ist ganz wichtig, dass man sich auf die Menschen, auf ihre Kultur einstellt. Wenn Du da so einen Kantenkopf hast, der da durchmarschiert, dann fährt man die Sache gegen die Wand. Zusammengefasst: Man muss flexibel sein, man muss sich auf die Menschen einstellen und neben Kompetenz vor Leidenschaft mitbringen: Herz, Freude, Enthusiasmus.

Erich Laaser

Wunderbar. Herr Zittel, aus Ihrer praktischen Erfahrung in Afrika, also in Uganda, wie deutsch waren Sie da und wie ugandisch waren Sie da?

Günther Zittel

Ich kann nur unterstreichen, was Rainer Calmund gesagt hat und möchte dazu auch ergänzen, dass wenn ein Experte ins Ausland geht, dass er dann vorbereitet wird in Bad Honnef in einem zwei- oder dreimonatigen Lehrgang. Dort wird dann auch über soziokulturelle Sensibilität und soziokulturelle Kompetenz gesprochen. Damit ist eigentlich umschrieben, was Rainer Calmund so anschaulich mitgeteilt hat. Ich habe da hohes Vertrauen in das Nationale Olympische Komitee, aber auch in die GTZ, die deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit, die ihre Leute nach solchen Kriterien auswählt. Man geht natürlich mit seiner deutschen Mentalität in diese Länder, das muss ich eingestehen. Die kann man nicht ganz ablegen. Aber man wird sehr schnell feststellen, dass es damit eben nicht geht. Das hat Markus Merk schon erwähnt. Dann muss man seinen Partnern eben entgegen kommen und darf aber auch erwarten, dass die einem auch irgendwie entgegen kommen. Wenn man sich dann in der

Mitte trifft, dann hat man, glaube ich, schon einiges erreicht.

Erich Laaser

Ich möchte noch eine Vorlage aufnehmen, die vorhin aus dem Plenum kam. Es fiel vorhin das Stichwort Argentinien 1978. Herr Calmund hat auch Chile ins Gespräch gebracht. Ich kann Moskau 1980 noch mal erwähnen: Boykott, also Sport und Politik oder auch Sport als Politik. Wir haben 2008 die Olympischen Sommerspiele in China. Meine Frage an alle vier: Ist Sport, wenn die Politik nicht mehr weiter weiß, ein Mittel, um irgend etwas zu verändern? Ist ein Boykott überhaupt ein Mittel, um etwas zu verändern? Herr Zittel, Sie sind diesmal als Erster dran.

Günther Zittel

Kurze Frage, kurze Antwort. Ich glaube, nachdem was wir heute hier gehört haben ist ganz klar, dass Boykott nicht das richtige Mittel ist.

Markus Merk

Dem schließe ich mich an.

Reiner Calmund

Und ich sage, kurze Frage, kurze Antwort. Wunderbar.

Erich Laaser

Ich habe auch nichts anderes erwartet, ganz ehrlich. Wir haben noch die letzten zehn Minuten der zweiten Halbzeit, die hier laufen, und damit die Möglichkeit für Sie, noch mal anzugreifen. Wer hat noch was auf dem Herzen? Bitte.

Peter Überjahn

Ich bin Fußball-Berater mit Stationen in Burkina-Faso, Niger, Ghana, Namibia und Südafrika. Herzlichen Dank, Herr Laaser, für das Wort. Wir hörten, dass die ugandische Nationalmannschaft von Wettkämpfen ausgeschlossen ist, nachdem der Staat den Vorstand des Verbandes aufgelöst hat. Wenn ein Verband sich der Korruption schuldig macht hat und von der Regierung aufgelöst

wird, dann wird der Verband auch offiziell von der FIFA gesperrt und ist nicht mehr zu internationalen Wettkämpfen zugelassen. Ich weiß nicht, ob die FIFA da so richtig liegt. Südlich der Sahara, in Schwarzafrika, werden 4/5 des Fußball-Etats in den einzelnen Ländern aus Steuergeldern bezahlt. Das heißt, der Staat gibt das Geld, der Verband kann gar keinen Spielbetrieb einer Nationalmannschaft unterhalten. Deshalb muss man sich seitens der FIFA fragen, ob man mit einer Regierung oder mit einer staatlichen Institution verhandelt und solche Missstände diskutiert. Den Schaden hat ja nicht die FIFA zu tragen, auch nicht die Regierung, der Schaden trifft den Fußball: keine internationale Teilnahme und damit eigentlich das Aus.

Mein zweiter Punkt betrifft die Kontrollfunktion der FIFA. Die FIFA erlaubt z.B. dem afrikanischen Fußballverband, ein Qualifikationssystem anzuwenden, in dem die Mannschaften im ko-System spielen. Die Mannschaft, die verliert, ist raus und hat für fünf bis sechs Jahre nicht die Möglichkeit, an einer Weltmeisterschaftsqualifikation oder an einer Qualifikation für den African Club of Nations teilzunehmen. So war es beispielsweise im Fall von Namibia. Ich denke, dass so ein Auswahlverfahren nicht gerecht ist. Länder wie Swaziland, Namibia, Gambia haben keine Chanc. 50 % der afrikanischen Länder fallen nach einem Hin- und einem Rückspiel durch das Sieb und haben keine Chance mehr. Wenn wir uns über Globalisierung unterhalten, müssen wir die Frage stellen, ob das richtig und korrekt ist.

Ein weiterer Punkt, den Herr Zittel angesprochen hat, ist das HIV Aids-Problem. Dazu habe ich 2003-2004 meine Erfahrungen in Südafrika gesammelt, anlässlich der deutschen Kulturwochen. Dort habe ich das Projekt Kick Aids sportlich betreut und auch Konzepte erarbeitet. Eine reine Praxisarbeit. Das ist prima gelaufen. Ich konnte die U 20-Auswahl aus Westfalen gewinnen, ins südliche Afrika zu kommen, darunter Spieler von

Schalke 04, Bochum, Arminia Bielefeld etc.. Die haben dann gegen die U 20-Nationalmannschaften von Namibia und Südafrika gespielt. Im Vorprogramm haben wir Fußball-Schulen durchgeführt, und da waren HIV Aids-Stationen integriert. Dabei ging es also um HIV Bewusstsein. Die Kinder haben dazu praktische Übungen auf dem Platz gemacht. Beim Zirkel-Training auf dem Fußballfeld waren dann acht Stationen, fünf Fußball-spezifische Stationen und drei HIV Aids awareness Stationen. Es ist riesig angekommen an allen drei Orten. Das Highlight war dann das Spiel gegen die deutsche Mannschaft. Ich denke, es sollte gerade auch aus Kostengründen angedacht werden, ob nicht künftig HIV-Aids-Komponenten in Kurzzeitprojekte eingebaut werden können. Herzlichen Dank.

Erich Laaser

Wollen Sie direkt etwas dazu sagen Herr Zittel?

Günther Zittel

Herr Überjahn, zu der ersten Frage, mit wem spricht die FIFA. Die Regierung von Uganda hat den nationalen Fußballverband aufgelöst. Allerdings war die Regierung so clever, sofort die FIFA in Zürich zu informieren. Anschließend kam ein Rundfunks-Komitee. Die haben die Sachlage überprüft und sind wieder zurück nach Zürich. Im Moment ist es so, dass ein Interims-Komitee eingesetzt ist, die Nationalmannschaft ist nicht disqualifiziert. Die Mannschaft kann weiterhin ihre Qualifikationsspiele machen. Allerdings sind im Moment in diesem Interims-Komitee alte Seilschaften. Die Regierung erkennt die nicht an. Es spitzt sich im Moment zu. Es läuft darauf hinaus, dass die FIFA in Zürich schließlich sagt, jetzt ist Schluss, wir erkennen den Verband nicht mehr an. Dann zu der zweiten Frage, zum Qualifikationsmodus. Im Moment ist es kein K.O.-System, sondern im Moment spielen die in Gruppen mit fünf Mannschaften. Da haben Sie Vor- und Rückspiele, und das gegen vier Mannschaften. Ich muss Ihnen auch widersprechen. Sie haben sich stark gemacht für die

kleinen Nationen. Wir wollen aber bei einer Weltmeisterschaft nur die besten Mannschaften sehen egal ob aus großen oder kleinen Staaten.

Erich Laaser

Ich würde gerne noch dem einen oder anderen die Gelegenheit geben, ein anderes Thema anzusprechen. Bitte.

Markus Eberhardt, Trautmann Foundation

Ich habe noch eine Anmerkung zu Herrn Calmunds Vortrag, und zwar hat mir in der Aufzählung der großartigen Fußball-Botschafter Bernd Trautmann gefehlt, der sich als deutscher Kriegsgefangener in England durchgesetzt hat und sehr viel für das Deutschland-Bild im Ausland getan hat, und der schließlich später auch noch als Trainer in Tansania und in anderen Entwicklungsländern tätig war. Das war leider auch wieder nur eine Feststellung und keine großartige Frage. Aber es war mir ein Bedürfnis.

Erich Laaser

Schönen Dank. Ein wichtiger Hinweis. Dies ist natürlich ein Forum ohne Anspruch auf Vollständigkeit. Sicher hätten wir das eine oder andere noch ausführlicher besprechen können. Jetzt möchte ich mich bei all denen bedanken, die hier oben saßen und bei Ihnen da unten, natürlich beim Auswärtigen Amt und seinen Partnern als Gastgeber und freue mich, Sie alle in der Niederlassung der Deutschen Telekom zur Nachspielzeit zu begrüßen. Schönen Dank.

Dr. Otto Lampe

Nachdem Herr Laaser die zweite Halbzeit abgepfiffen hat, möchte ich kurz das Wort ergreifen und Ihnen noch ein paar Hinweise geben. Ich werde mir die nahe liegende Fußballmetapher ersparen und jetzt nicht sagen, dass es nun in die Verlängerung geht, denn das, wozu wir Sie einladen möchten, ist nicht Nachspielzeit, sondern gehört zum regulären Hauptprogramm unseres Forums Globale Fragen.

Ich möchte Sie zu unserem traditionellen Abendempfang im Rahmen des Forums Globale Fragen bitten. Diesmal auf Einladung der Deutschen Telekom, gemeinsam mit dem Bundesministerium des Innern. Wir bitten Sie, sich in das Atrium der Telekom-Niederlassung gleich um die Ecke zu begeben. Dort wird ein weiterer Programmhöhepunkt auf uns warten, nämlich die Talkrunde mit Bundesminister Schily und illustren Gästen. Und dort wird es auch, darauf möchte ich ganz besonders hinweisen, eine Fotoausstellung geben, die unser dritter Partner heute Abend, nämlich das Goethe-Institut, für uns organisiert hat, eine Fotoausstellung „Weltsprache Fußball“ mit Fotografien aus der berühmten Agentur

Magnum, die heute exklusiv für uns und nur hier und nur heute Abend für Sie in Berlin zu sehen sind. Die offizielle Premiere ist erst im nächsten Jahr. Also machen sie bitte Gebrauch von dieser Möglichkeit. Abschließend möchte ich noch einmal allen Beteiligten danken. Da sind zunächst unsere beiden Dolmetscherinnen, Frau Endersen und Frau Dorn, für ihre nicht ganz leichte Aufgabe heute, die nicht nur drei offizielle Sprachen, sondern auch zahlreiche Dialekte übersetzen mussten, vielen Dank dafür. Und ich möchte auch unseren Partnern danken, die draußen in der Halle für Sie Informationen bereit gestellt haben, nämlich Kick Aids und Street Football World. Vielen Dank.

Talkrunde „Deutschland freut sich auf die WM 2006!“



*Talkrunde
„Deutschland
freut sich auf die
WM 2006!“ mit
Bundesinnenmi-
nister Otto Schily*

Im Rahmen eines abendlichen Empfangs in der Hauptstadtrepräsentanz des WM-Sponsors Deutsche Telekom AG in Berlin gab es eine von SAT1-Kommentator Erich Laaser moderierte Talkrunde zum Thema: „Deutschland freut sich auf die WM 2006!“ Mit dabei waren Bundesinnenminister Otto Schily, Berlins WM-Botschafter Michael Preetz, NRW-WM-Botschafter Reiner

Calmund, Schiedsrichter Markus Merk und Telekom-Konzernsprecher Stephan Althoff. Kernaussage von Otto Schily: „Wir werden fröhliche und sichere Spiele erleben“. Im Anschluss daran beobachteten die 300 Gäste die spannende Übertragung des DFB-Pokalhalbfinals FC Schalke 04 – SV Werder Bremen auf der Großbildleinwand ...



*... und ein Freundschaftsspiel
mit Innenminister Schily*

Teilnehmer / innen

Vorname Nachname	Organisation
Oliver Abels	BMW A
Charles Achaye-Odong	Deutsche Welle
Heribert Adelt	BPA
Paivi Alatalo	Botschaft Finnland
Reinhard Alings	DFB Kulturstiftung
Peter Amsler	Nat. Geistiger Rat der Bahai in Deutschland
Marco Annas	Bayer AG
Kai Apelt	FIFA WM 2006 OK
Christoph Aschenbrenner	Init
Claudia Assmann	DFB Kulturstiftung
Sarah Bagel	Streetfootballworld
Cairo Bansen	
Udo Bartsch	BMI-Bundesakademie f öff. Verwaltung
Volker Bartsch	DFB Kulturstiftung
Konstantin Bärwaldt	Auswärtiges Amt
Michael Baumbach	Sportreferent Bündnis90/Grüne
Camilla Bausch	BUA/Ecologic
Dirk Becker	Deutsche Telekom
Heiner Benking	
Christian Carl Georg Berger	Auswärtiges Amt
Stefan Berglund	UNHCR
Hans-Peter Bergner	BMF SFJ
Andreas Bessel	Bundestag Verwaltung
Gregor Blach	WEDO communication
Stefan Boden	Peace Brigades International
Siegfried Bock	Verband f int. Politik u Völkerrecht
Hans-Dirk Böhme	
Johannes Bohnen	Scholz&Friends
Friederike Bosse	BDI
Jan Böttger	Media Consulta
Jens-Olaf Brocksche	Medienfabrik
Tobias Brand	Sporthochschule Köln
Bernhard-Georg Braumann	Auswärtiges Amt
Dorothee Braun	Rat für Nachhaltige Entwicklung

Konrad Bremer	BMWA
Lars Brozus	Bündnis90/Grüne
Ingar Brueggemann	WHO, DSE, IPPF
Simone Brüsewitz	Autovision GmbH
Lilian Bubalo	BASF
Klaus Buchholz	
Manfred Buhl	Präsident Securitas
Ulrich R. Bülow	ZDF Hauptstadtstudio
Vera Bünthe	MdB Büro Joscka Fischer
Thomas Busch	Auswärtiges Amt
Thomas Castens	BMI
Herbert Conrad	
Hannelore Conrad	
Tile von Damm	Perspektiven Globaler Politik
Ralf Demuth	OCE
Gerd-Michael Dembowski	Flutlicht
Peter Dettmar	Auswärtiges Amt
Anita Dicke	BMZ
Mandy Dille	
Zaida Dinaully	Botschaft Republik Südafrika
Petra Dolata-Kreutzkamp	Kennedy Institut, FU Berlin
Joseph Dolezal	BMI
Lennart Dornbusch	Bundesministerium für Wirtschaft/Arbeit
Jan Dunkhorst	FDCL e.V.
Markus Eberhardt	Trautmann Foundation
Walter Eschweiler	Auswärtiges Amt
Brigitte Fahrenhorst	TU Berlin
Uta Felgner	Schloßhotel
Harald Felling	Init
Gerd Friedsam	THW
Norbert Frieters	Misereor und BDKJ
Sabine Froese	
Aloys Funke	Pax Christi
Sebastian Gallander	Scholz&Friends
Harald Ganns	Auswärtiges Amt
Ingo Ganns	Botschaft Nikosia
Clement Gause	Bundestag
Gabriele Gause	Freie Autorin
Katja Gehne	Uni Düsseldorf
Silke Gelhaus	Fischer Appelt

Reiner Gentz	FIFA WM 2006 OK
Antje Gerstein	BDA
Eberhard Gienger	Bundestag
Uta Goldmann	BMZ
Kurt Görger	
Jan-Philipp Görtz	BMI
Jan-Peter Gosink	Auswärtiges Amt
Thomas Greiser	DIHK
Nika Greger	Deutscher Naturschutzring
Jürgen Griesbeck	Streetfootballworld
Gisela Gröger	
David Gunderlach	storyteller tv
Rhan Gunderlach	
Lena Jurk	BMI
Simon Haag	Goethe Institut
Norbert P. Haas	Charité
Ralph Habbel	Müller+Reimann
Alexandra Hädicke	BmWA
Dieter Haller	Bundeskanzleramt
Andre Hammelmann	Streetfootballworld
Anja Hänel	BMI
Hubert Hartmann	GTZ
Lydia Hartmann	GTZ
Clemens zur Hausen	Auswärtiges Amt
Peter Hausmann	Deloitte+Touche
Judith Hehne	DFB Kulturstiftung
Antje Heinemeier	Gustav-Heinemann-Initiative
Bernd Hemingway	IOM
Sabine Hepperle	DIHK
Bernd-Uwe Hermann	BMI – Stab Fußball WM 2006
Martina Hetzel	ASA-Inwent
Bernd Heynemann	Bundestag
Reinhard Hilger	Botschafter a D
Jan Hinterlang	Universität Postdam
Stefan Hochhuth	HU Berlin
Philipp Hoelscher	Maecenata
Falk-Ulrich von Hoff	Care
Michael Hofmann	BMZ
Ulrike Hofmann-Steinmetz	Goethe-Institut
Alexandra Hölzer	Kanzlei Hölzer

Klaus Hüfner	VN politischer Beirat
Christian Jacobs	Auswärtiges Amt
Martin Jähn	Unternehmensberatung
Martin Jajcay	Slowakische Botschaft
Monique Jajo	DFB Kulturstiftung
Pamela Jäger	Epiz
Jörg Jesse	BMVg Fù S V 4 BZBW
Günter Joschko	Deutsche Akademie für Fußball-Kultur
Matthias Jung	Invest in Germany GmbH
Sabine Jungk	Epiz
Yvonne Kabeya	FIFA WM 2006 OK
Elsa Kaden	DAAD
Ronald Kaduk	Trautmann Foundation
Fred Kagels	T-System
Dagmar Kaiser	Landesvertretung NRW
Michael Kalis	BMI
Ullrich Karpenstein	Redecker+Partner
Horst Kerlikosky	BMI
Thomas Kettner	BMW A
Bruck M. Kimmerle	Büro MdEP Stockmann
Hans-Josef Klein	Deutsche Welle
Judith Klemmer	Inwent
Wolf-Dieter Klemt	
Andreas Klump	BMI
Michael Knoll	MdB Büro Joschka Fischer
Natalie Knapp	Gustav-Heinemann-Initiative
Manfred Körber	Generalagentur Körber Allianz
Sebastian Körber	Institut für Auslandsbeziehungen
Annegret Korff	
Willy Kösling	BMI
Martin Kotthaus	Auswärtiges Amt
R. Andreas Kraemer	Ecologic
Sascha Krämer	
Andreas Kraus	BDI
Heinrich Kreft	Auswärtiges Amt
Heiko Kretschmer	
Philipp Kreuzer	Medienfabrik
Helmut Krüger	BMW A
Bernd Kühn	OK Aussenstelle Berlin
Volker Kühn	CDU/CSU Fraktion

Elke Kühn	CDU/CSU Fraktion
Gabriel Kühne	Bundeskanzleramt
Elke Kuhne	Weltfriedensdienst e.V.
Björn Kümmel	
Achim Künsebeck	Auswärtiges Amt
Thorsten Kunst	BMI
Markus Lange	Air Berlin
Georg Larscheid	Misereor Bisch-Hilfswerk
Sonja Leinkauf	Telekom
Cindy Leister	
Michael Leister	
Matthias Liese	BSTU
Margarete Limberg	DeutschlandRadio
Michael Lindner	Deutsche Telekom
Oliver Lindner	MdB, Sebastian Edathy
Andrea Linke	streetfootballworld
Bernd Löhning	Volkswagen
Heribert Löhr	Siemens
Volkmar Lübke	Die Verbraucher Initiative
Bettina Lüscher	Die Verbraucher Initiative
David MacBryde	Yale Club
Friso Maecker	Goethe-Institut
Claudia Mahler	Menschenrechtszentrum
Hans-Christian Mahnke	Institut für Auslandbeziehungen
Antje Malek	WHO
Peter Mares	Projekt zivik
Maik Martin	
Sinje Martin	
Simon Matheka Muindi	streetfootballworld
Guido Mathes	Akademie d Bundeswehr f Info u Kommunikation
Daniela Medved	
Regine Mehl	Frauensicherheitsrat
Sybille Meimberg-Putzhammer	Deutscher Sportbund
Dominik Meier	miller u meier politikberatung
Carola Meliß	BMI
Katrin Merkel	NOK für Deutschland
Monika Midel	WFP UN Wetternährungsprogramm
Jonathan Miller	Botschaft des Staates Israel
Torger Möller	BBAW
Klaus Müller	Missio

Rainer Müller	Invest in Germany
Joachim Müller	Inwent
Sebastian Müller	Gustav-Heinemann-Initiative
Sascha Müller-Kraenner	Böll Stiftung
Tobias Münchmeyer	Greenpeace
Jörg Neuenfeld	BPA
Bernd Neumann	Obmann CDU/CSU f Kultur u Medien
Adoum Ngaba Waye	Umweltzentrum Afrikas
Esther Niebergall	Bayer AG
Norbert Niclauss	BKM
Ronald Noack	Flutlicht
Madleen Noreisch	streetfootballworld
Thomas Northoff	Deloitte+Touch GmbH
Werner Nowak	Deutsche Welle
Bernd Ollenschläger	Bundesministerium f Verbraucherschutz, Ernährung u. Landwirtschaft
Reinhard Otto-Kulla	DJK
Oliver Passek	Grüne BT Fraktion
Asa Patrikson	Invest
Gabriela Patzelt	BMI
Igmar Pauli	Rechtsanwalt
Guido Peruzzo	BMW A
Klaus Pöhle	BMI – Abt Sport
Nikolaus Pohr	BMF
Arnd Pollmann	MenschenRechtsZentrum
Petra Polzenhagen	BMI
Dieter Pool	Unicef Deutschland
Horst-Werner Poppe	Lufthansa
Thomas Portz	Bayer AG
Thorsten Prause	
Rene Probst	Haushaltsausschuss dt BT
Niklas Proksch	Publicis Public Relations
Ulrich Raderschall	Bundesrat
Shamin Rafat	Nationaler geistiger Rat der Bahai in Dt
Luiz Ramalho	Inwent
Christian Ramthun	Verlagsgruppe Handelsblatt
Andreas Rechkemmer	SWP
Jochen Reibeling	BMI
Arne Reinbold	BMI
Heinrich Reiz	BASF

Dieter Reuter	InWEnt gGmbH
Freiherr Hermann von Richthofen	Botschafter a D
Jan-Pierre Richter	WEDO Communication
Robert Richter	BMZ
Frank Rödel	Malerei
Lübbo Roewer	Dt Rotes Kreuz
Jürgen Rollmann	BMI
Gregor Rosenthal	BMI
Sophie Rudolph	MDB
Petra Ruth	GTZ
Machiel Salomons	UNHCR
Janina Sanders	
Christian Schaller	SWP
Manfred Scheffler	BMI
Cristoph Scheller	WEDO Communication
Bernd Schiphorst	Präsident Hertha BSC
Tanja Schlage	Bundesministerium für Wirtschaft u Arbeit
Frank Schmiedchen	BMZ
Sabine Schmidt	
J.P. Schoffer Petricek	Gesellschaft für bedrohte Völker
Michael Scholing-Darby	Volkswagen
Beate Schöneburg	Auswärtiges Amt
Arne Schöning	DFB Kulturstiftung
Simon Schneider	streetfootballworld
Jens Schnieders	Arbeitsgemeinschaft Entwicklungsländer
Johannes Schradi	Entwicklungspolitik, Zeitschrift
Gabriele Schuler	Managerin Jugendförderung
Marc Schulz	
Sebastian Schulz	think about it
Angelika Schulze	Internat. Institut f Journalistik
Rolf-Günther Schulze	Deutsche Welle TV
Niklas Schulze Icking	BMVEL
Gunnar Schupelius	BMI
Ellen Schuster	Deutsche Welle
Dieter Sdun	Hessischer Rundfunk
Peter Semm	BMI
Anette Severy	Auswärtiges Amt
Gabriele Seyl	Bundespresseamt
Uwe Sieber	BMI

Elfetheria Skarlatou	ok 2006
Claudia Sobirey	
Rainer Sontowski	Bundespresseamt
Ferdinand St. Andre	Hunboldt Universität
Hans-Joachim Stähr	Bundesministerium f Finanzen
Stefan Steinicke	DFB Kulturstiftung
Immanuel Steinhilper	Auswärtiges Amt
Peter Stier	Entwicklungspolitische Gesellschaft
Wolfgang Stöckl	Auswärtiges Amt
Rüdiger Sura	Deutsche Bank AG
Alexander Teichmann	Agentur Teichmann
Stefan Telöken	UNHCR
Friedrich Thelen	Wirtschaftswoche
Marina Thorn	OCE
Matthias Thorns	BDA
Andreas Thulin	Friedenskreis Halle e.V.
Hartwig Timpe	Deutsche Telekom
Achim Toennes	OE-Berater
Volker-Alexander Tönnies	BMI
Shungu M. Tundanonga-Dikunda	consultant
Cordula Tutt	Financial Times
Heinz-Peter Ueberjahn	Sportberater
Beate Unfried	
Sebastian Unger	Auswärtiges Amt
Astrid Vehstedt	Kultur
Marco Vollmar	Deutsche Welle
Mike de Vries	FC Deutschland 06 Gmbh
George Wachira Wambugu	streetfootballworld
Gerald Wagner	BPA
Peter Wagner	ZDF
Bernhard Wannenmacher	Trautmann Foundation
Anette Warber	Goethe-Institut
Thorsten Wassermeyer	GTZ
Frauke Weber	DRK
Marion Weber	BMWVA
Jan Wechmann	John F Kennedy Institut, FU Berlin
Agnes-Lisa Wegner	Forum Menschenrechte
Markus Weichert	Bundesministerium für Wirtschaft u Arbeit
Thomas Weidner	streetfootballworld
Jan Wenzel	Auswärtiges Amt

Norman Weiß	Menschenrechtszentrum
Thomas Weithöner	Auswärtiges Amt
Harald Wetzlau	Auswärtiges Amt
Sven Wieboldt	Init
Matthias Wiemers	Büro MdB Hermann
Olga Wilde	VDEW
Heiko Willems	BDI
Ingo Winkelmann	Auswärtiges Amt
Penelope Winterhager	Scholz&Friends
Peter Wittig	Auswärtiges Amt
Wolfgang Zagel	Helog KG
Burkhard Ziese	Freiberufl. Diplom Fußballlehrer
Markus Zimmermann	Auswärtiges Amt
Harald Zschiedrich	Fachhochschule f Technik u Wirtschaft

Was ist das „Forum Globale Fragen“?

Der **Prozess der Globalisierung, der immer stärkeren Verflechtung** von einzelnen Staaten und Regionen dieser Welt, hat in den letzten zehn Jahren neben seinen unübersehbaren wirtschaftlichen Folgen **auch einschneidende politische Auswirkungen** gehabt. Zentrale globale Herausforderungen sind:

- der Schutz unserer natürlichen Umwelt und ihre Erhaltung für zukünftige Generationen,
- das Bevölkerungswachstum und die Suche nach einer angemessenen Reaktion darauf,
- die Armutsbekämpfung und die Schaffung eines gerechten Ausgleichs zwischen Arm und Reich,
- der Schutz der Menschenrechte in der ganzen Welt und die Durchsetzung von allgemein verbindlichen Menschenrechtsnormen,
- die Bekämpfung der organisierten Kriminalität, des Terrorismus und des Drogenhandels,
- die Prävention von politisch-militärischen wie auch von wirtschaftlichen Krisen und ihre Deeskalation.

Diese globalen Fragen sind in der Regel eng miteinander verknüpft; sie müssen deshalb deutlicher in ihren Zusammenhängen – mit dem Ziel **themenübergreifender Lösungsansätze** – analysiert werden. Dazu gehört die gewachsene Erkenntnis, dass die meisten Probleme nicht mehr von einzelnen Staaten alleine gelöst werden können und die Grenzen zwischen Innen- und Außenpolitik zunehmend unscharf geworden sind. Zusätzlich zur zwischenstaatlichen Zusammenarbeit und zu gemeinsamen internationalen Bemühungen ist eine verstärkte Beteiligung nicht-staatlicher „global players“, der so genannten **„Zivilgesellschaft“**, notwendig.

Aus dieser Überlegung heraus wurde das **„Forum Globale Fragen“** im April 1999 vom Bundesminister des Auswärtigen, Joschka Fischer, im Beisein von UNO-Generalsekretär Kofi Annan ins Leben gerufen. Es dient als **Plattform** des Auswärtigen Amtes für den Dialog zwischen Regierung und Zivilgesellschaft. Dieser Dialog zwischen staatlichen Akteuren und Nichtregierungsorganisationen, Stiftungen, Kirchen, Wirtschaftsverbänden und Unternehmen befasst sich mit dem **Gesamtspektrum globaler Probleme**.

Dem hier dokumentierten „Forum“ gingen bereits zehn große Treffen voran, die ebenfalls in Broschüren dokumentiert sind. Die Broschüre des zwölften Forums ist in Vorbereitung.

Die **Gründungsveranstaltung am 28./29. April 1999** galt dem Thema **„Globalisierung – Neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Staat und Gesellschaft in der Außenpolitik“**. Ziel war es, die inhaltlichen Zusammenhänge einzelner globaler Fragen stärker herauszuarbeiten sowie nachhaltige, kohärente Lösungsansätze zu erschließen. Drei Themen komplexe – „Menschenrechte, Rechtsstaatlichkeit und Demokratisierung“; „Frieden und Sicherheit“; „Partizipation und Legitimation“ – wurden behandelt.

Das zweite „**Forum Globale Fragen**“ fand am **6./7. Oktober 1999** in der Humboldt-Universität in Berlin statt. Es war dem Thema „**6 Milliarden Menschen – Bevölkerungswachstum als eine zentrale globale Herausforderung**“ gewidmet. Der Direktor der Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen, Joseph Chamie, führte mit einer Rede in das Thema ein. Es folgte eine Diskussion mit dem Bundesminister des Auswärtigen, Joschka Fischer. Anschließend diskutierten ca. 200 Experten in vier Arbeitsgruppen Aspekte des Themenfelds.

Am **8./9. Mai 2000** fand im Auswärtigen Amt in Berlin das **dritte Forum** zum Thema „**Gleichstellung in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft**“ statt. Die Konferenz wurde von Staatsminister Dr. Ludger Volmer eröffnet. Unter den Teilnehmern waren die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Dr. Christine Bergmann, die Sonderberaterin des Generalsekretärs der Vereinten Nationen für Frauenthemen, Frau Angela King, und die Exekutivdirektorin von UNIFEM, Frau Dr. Noeleen Heyzer. Die über 200 in- und ausländischen Gäste kamen wieder von Nichtregierungsorganisationen und aus Politik und Wirtschaft. Die Veranstaltung wurde zusammen mit der Heinrich-Böll-Stiftung durchgeführt. Im Hinblick auf die Sondergeneralversammlung der Vereinten Nationen „**Frauen 2000**“ vom 5. bis 6. Juni 2000 wurden dabei in einem ergebnisorientierten Austausch praktische Erfahrungen und neue Lösungsansätze zur Verwirklichung der Gleichberechtigung erörtert.

Das **vierte „Forum Globale Fragen“** am **24./25. Oktober 2000** stand unter dem Eindruck des Millennium-Gipfels der Vereinten Nationen und das Thema lautete daher „**Die UNO stärken, neue Impulse nach dem Millenniums-Gipfel**“. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch Bundesaußenminister Fischer, der in seiner Rede auf den Millenniums-Bericht des VN-Generalsekretärs einging und die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit zwischen den VN und der Zivilgesellschaft sowie transnationaler Wirtschaftsunternehmen hervorhob. Zu den Rednerinnen und Rednern gehörten auch die stellvertretende VN-Generalsekretärin Louise Fréchette und der Sonderberater des VN-Generalsekretärs John Ruggie. Auf diesem Forum wurde das „**Global Compact**“-Projekt von VN-Generalsekretär Annan diskutiert.

Am **25./26. Juni 2001** widmete sich das **fünfte „Forum Globale Fragen“** – durchgeführt im Zusammenarbeit mit der Stiftung Entwicklung und Frieden – den „**Neuen Globalen Partnerschaften**“ zwischen den Vereinten Nationen und der Wirtschaft. Mit dem Beigeordneten Generalsekretär der VN, Michael Doyle, wurde über die „**Global Compact**“-Initiative von VN-Generalsekretär Kofi Annan, über neue Modelle für die Zusammenarbeit von Staaten, internationalen Organisationen und Unternehmen im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit sowie über die auf deutschen Vorschlag von der Generalversammlung der Vereinten Nationen verabschiedete Resolution „**Auf dem Weg zu neuen Partnerschaften**“ diskutiert. Die fünfte Veranstaltung war zugleich Anlass, eine Bilanz der bisherigen Arbeit des Forums zu ziehen und Perspektiven für die Zukunft aufzuzeigen.

„**Globalisierung und Kommunikation**“ war das Thema des **sechsten „Forums Globale Fragen“** am **15./16. November 2001**. Nach dem Einführungsvortrag des Generalsekretärs der OECD, Donald Johnston, stand in drei der vier Panelveranstaltungen die Bedeutung des Internet im Mittelpunkt der Diskussionen. Die Frage, wem das Internet eigentlich gehört führte zu der weiteren Überlegung, ob wir für seine Nutzung und weitere Entwick-

lung eine Rechtsordnung brauchen. Mit dem Berater von VN-Generalsekretär Kofi Annan für Fragen der Informations- und Kommunikationstechnologie, Pekka Tarjanne, wurde seine Bedeutung für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung, insbesondere der Länder Afrikas, erörtert. Abschließend widmete sich das „Forum“ allgemeinen Fragen der politischen Gestaltung der Globalisierung.

Das **siebte Forum Globale Fragen** am **16./17.Mai 2002** beschäftigte sich, angeregt vom „Internationalen Jahr des Dialogs der Zivilisationen 2001“ und dem von einer Gruppe hochrangiger Persönlichkeiten für VN-Generalsekretär Kofi Annan hierzu erarbeiteten Bericht (dt.: Brücken in die Zukunft, 2001), mit dem **„Dialog der Kulturen“**. Nach der Eröffnungsansprache durch Bundesminister Fischer erläuterten einige der Mitverfasser des Berichts, darunter Bundespräsident a.D. Richard von Weizsäcker, der stellvertretende iranische Außenminister Dr. Javad Zarif und Prof. Tu Weiming (Harvard), die Hintergründe und die Philosophie ihrer Studie. Weitere Panels widmeten sich dem Druck der Globalisierung auf die Kulturen sowie dem deutsch-türkischen Miteinander in Berlin als Beispiel für den gelebten Dialog der Kulturen. Zu den Rednern des Panels zur Bedeutung der Menschenrechte als Wertgrundlage für den Dialog der Kulturen gehörte auch die Generalsekretärin von amnesty international, Irene Khan.

Das **achte Forum Globale Fragen** fand unter dem Motto **„Außenpolitik in Echtzeit? Die Medialisierung der Weltpolitik“** am **20./ 21. Februar 2003** im Auswärtigen Amt in Berlin statt. Die Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit der Deutschen Welle (DW) organisiert. Eine besondere Aktualität erlangte das Achte Forum durch die parallel weltweit in den Medien geführte Diskussion über die Notwendigkeit einer bewaffneten Intervention im Irak und die Rolle der Kriegsberichtersteller im Falle eines solchen Konfliktes. Eingeleitet wurde die Konferenz durch eine Rede der Staatsministerin im Auswärtigen Amt, Kerstin Müller. Im Anschluss daran führte Nik Gowing, der Chief-Presenter von BBC World TV, mit einer Video-Präsentation unter dem Titel „Tyranny in Real Time“ in das Kernthema der Veranstaltung - die „Macht der Bilder“ – ein. Auf dem ersten Panel wurde unter Berücksichtigung dieser „Macht der Bilder“ diskutiert, wer eigentlich die Prioritäten der Außenpolitik bestimmt: die Medien oder die Politiker? Das zweite Panel widmete sich der Frage, welche Lehren die politischen Institutionen - aber auch die Medien selbst - aus dem so genannten „CNN-Effekt“ ziehen sollten. Das dritte Panel untersuchte die Rolle und Verantwortung der Medien im Kampf gegen den internationalen Terrorismus, insbesondere am Beispiel des Senders „Al Jazeera“, der durch seinen Deutschland-Korrespondenten Aktham Suliman mit auf dem Panel vertreten war. Das vierte Panel diskutierte die besonderen Risiken für Kriegs- und Krisenberichtersteller sowie die Möglichkeiten ihres Schutzes.

Anlässlich des 30-jährigen Jubiläums der deutschen VN-Mitgliedschaft befasste sich das **neunte**, vom Arbeitsstab Globale Fragen diesmal in Zusammenarbeit mit der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen (DGVN) ausgerichtete **„Forum Globale Fragen“** am **11./ 12. Dezember 2003** mit der Rolle der Vereinten Nationen im 21. Jahrhundert. Unter dem Motto **„Fest entschlossen, unsere Kräfte zu vereinen - die Vereinten Nationen als Motor globaler Strukturpolitik“** diskutierten 22 Panelisten aus fünf Ländern mit fast 300 Teilnehmern über Struktur und Arbeitsweise der VN unter den Bedingungen der Globalisierung, über die Rolle der VN als Förderer nachhaltiger Entwicklung und über die sicherheitspolitischen Herausforderungen, denen sich die VN gegenübersehen. Ein weite-

res Panel mit dem Titel „We the stakeholders“ widmete sich der Mitwirkung von Nichtregierungsorganisationen im VN-System und allgemein der Bedeutung der Zivilgesellschaft für die Arbeit der Vereinten Nationen. Bei allen Panels stand dabei durchgängig auch die aktuelle Frage nach der Reformfähigkeit der VN im Mittelpunkt des Interesses. In ihrer Abschlussrede erinnerte Staatsministerin Müller an die große Bedeutung der Millenniumserklärung zur Sicherung von Frieden, nachhaltiger Entwicklung und der Rechte des Einzelnen und betonte gleichzeitig die unerlässliche Rolle, die den VN bei deren Umsetzung zukommt.

Das **zehnte Forum Globale Fragen** widmete sich unter dem Motto **„Kein Frieden ohne Entwicklung, keine Entwicklung ohne Frieden – Sicherheitspolitik zwischen Militäreinsatz und Entwicklungshilfe“** am **23. und 24. Juni 2004** – diesmal vom AA in Zusammenarbeit mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), der Deutschen Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) und dem Bonn Inter-national Center for Conversion (BICC) - der Frage, inwieweit durch die Verbindung sicherheits- und entwicklungspolitischer Ansätze ein nachhaltiger Beitrag zu Konfliktprävention, Friedenskonsolidierung und Entwicklung geleistet werden kann. Die Tagung wurde eingeleitet mit einem Festvortrag von Professor Dr. Ernst Otto Czempel. In den anschließenden vier Plenarveranstaltungen hat die Konferenz sodann Fragen von Sicherheit im Zeitalter der Globalisierung, die Neubestimmung des Verhältnisses von Entwicklungspolitik und Militäreinsatz, die Reform des Sicherheitssektors als Aufgabe der Entwicklungszusammenarbeit und das Verhalten wirtschaftlicher Akteure in Gewaltkonflikten näher untersucht. Die Wahl Bonns als Austragungsort sollte dem Umstand Rechnung tragen, dass die Stadt – in der zwei der Mitveranstalter ihren Sitz haben – sich zunehmend zum Zentrum für die Nord-Süd-Zusammenarbeit entwickelt.

„Global Players – Fußball, Globalisierung und Außenpolitik“ war das Motto des **elften Forum Globale Fragen am 19.04. 2005**. Im Vorfeld der Fußball-WM befasste sich dieses Forum mit der Bedeutung des Fußballs für die Außen-, Entwicklungs- und Wirtschaftspolitik sowie für den globalen Kulturaustausch. In zwei Panels unter Leitung der Journalisten Erich Laaser und Dr. Norbert Seitz erörterten prominente deutsche und internationale Experten wie Dr. Markus Merk („Welschiedsrichter“ des Jahres 2004), Holger Obermann (Fußballentwicklungshelfer, ehem. ARD-Reporter und Fußballer), der britische Soziologe Dr. Richard Giulianotti und WM-Botschafter Rainer Calmund Fragen wie: Fußball als globaler Friedensstifter, die sicherheitspolitische Dimension von Fußball oder Fußball als Instrument nachhaltiger Armutsbekämpfung. Das Forum, dass in Zusammenarbeit mit dem Koordinierungsstab der Bundesregierung für die Fußball WM 2006 stattfand, wurde von dem Sonderbeauftragten des VN-Generalsekretärs Kofi Annan für das VN-Jahr des Sports, dem ehem. schweizer Bundespräsidenten Adolf Ogi, eröffnet. Das Programm wurde durch die Präsentationen der Projekte „streetfootballworld“ und „KickAids“ ergänzt. Im Anschluss an die Paneldiskussion fand ein Empfang in der Hauptstadtrepräsentanz der Deutschen Telekom mit einer Talkrunde u.a. mit Bundesinnenminister Otto Schily, Michael Preetz (Hertha BSC) statt. Dort wurde auch aus diesem Anlass erstmals die Foto-Ausstellung „Weltsprache Fußball“ des Goethe-Instituts gezeigt.

Das **zwölfte Forum Globale Fragen** am **2./3. Juni 2005** im Welsaal des AA war dem Thema **Globalisierung und Migration** gewidmet. Unter dem Titel **„Welt ohne Grenzen?“** gingen vier Paneldiskussionen Fragen nach den Ursachen und Auslösern von Migrations-

bewegungen sowie den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Konsequenzen weltweiter Wanderungsbewegungen nach. Neben der Frage nach dem Nutzen für die Ziel- und Herkunftsländer von Migrationsströmen („Brain drain“ oder „Brain Gain“?) wurden dabei auch die Folgen der zunehmenden Urbanisierung, insbesondere das Entstehen von Megastädten in der Dritten Welt, sowie die im Zeitalter globaler Kommunikation sich wandelnde kulturelle Bedeutung von Diaspora-Gemeinschaften untersucht. Zu den Referenten zählten Prof. Dr. Rita Süßmuth, Global Commission on International Migration, PStS'in Marieluise Beck (Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration) sowie Vertreter der OECD, der WHO und von UN-HABITAT.

Forum Globale Fragen – kompakt

In dieser seit 2003 laufenden Reihe fanden bisher 5 Veranstaltungen statt:

- 1) **Der Global Compact: *public responsibility* oder *public relations*?** am 9. September 2003 in der Berliner Repräsentanz der KfW
- 2) **„Eine Weltumweltorganisation: *Ökokratie* oder Motor globaler Umweltpolitik?“** am 20. September 2004 im Auswärtigen Amt
- 3) **„Frieden braucht Frauen – Sicherheitspolitik braucht Geschlechterperspektive“** am 27. Oktober 2004 im Auswärtigen Amt
- 4) **„Vielfalt statt Einfalt – Muss die Kultur vor der Globalisierung geschützt werden?“** am 16. Februar 2005 im Auswärtigen Amt
- 5) **„Stehen wir auf der Leitung? Wasserpolitik nach dem UN-Gipfel 2005“** am 20. Oktober 2005 im Auswärtigen Amt

Die Broschüren zu diesen Veranstaltungen können auf der Website des Auswärtigen Amts heruntergeladen werden unter

http://www.auswaertiges-amt.de/www/de/infoservice/publikationen/index_html

oder bestellt werden bei

broschuerenstelle@auswaertiges-amt.de

oder Tel: 030-50004195

Die Veranstalter stellen sich vor

Der **Arbeitsstab Globale Fragen im Auswärtigen Amt** wurde im Sommer 1998 im Zuge einer umfassenden Neubewertung der Behandlung von globalen Fragen geschaffen. Er nimmt Grundsatz- und Koordinierungsaufgaben in diesem Themenfeld innerhalb der Abteilung Globale Fragen, Vereinte Nationen, Menschenrechte und humanitäre Hilfe wahr. Dabei entwickelt der Arbeitsstab konzeptionelle Schwerpunkte für die deutsche VN-Politik und bereitet entsprechende Initiativen, wie etwa die Einbringung und Weiterentwicklung der Resolution „Auf dem Weg zu globalen Partnerschaften“, vor. Ein zentrales Projekt des Stabs ist das „Forum Globale Fragen“. Es wurde im April 1999 von Bundesaußenminister Joschka Fischer zusammen mit UNO-Generalsekretär Kofi Annan in Berlin ins Leben gerufen und dient als Plattform für die Vertiefung des Dialogs zwischen Regierung und der Zivilgesellschaft, insbesondere Nichtregierungsorganisationen, zum gesamten Spektrum globaler Probleme. Damit soll es einen Beitrag dazu leisten, die inhaltlichen Zusammenhänge zwischen verschiedenen globalen Fragen mit dem Ziel kohärenter Lösungsansätze herauszuarbeiten.

Dieser Kultur der Kooperation und Vernetzung entsprechend steht der Arbeitsstab interessierten Partnern zum Informations- und Meinungsaustausch zur Verfügung.

Die Koordinaten des Arbeitsstabs:

Leiter:

Christian Much, Tel.: 030 5000 1921

Stv. Leiter:

Hermann Nicolai, Tel.: 030 5000 1922

Sekretariat:

Ulrike Ungewiß, Tel.: 030 5000 1923

Fax-Nr: 030 5000 1885

E-mail: gf09-s@auswaertiges-amt.de

Adresse:

Auswärtiges Amt

Arbeitsstab Globale Fragen (GF 09)

11013 Berlin

Auf der Website des Auswärtigen Amts (www.auswaertiges-amt.de) wurde unter der Rubrik „Außenpolitik“ eine Seite „Globale Herausforderungen“ mit weiteren Informationen eingerichtet.

Der **Stab WM 2006 im Bundesministerium des Innern** wurde von Bundesinnenminister Otto Schily als zentrale Koordinierungsstelle der Bundesregierung für alle staatlichen Handlungsfelder im Zusammenhang mit der Vorbereitung und Durchführung der WM 2006 eingerichtet. Per Kabinettsbeschluss ist das für den Spitzensport zuständige Bundesministerium des Innern (BMI) federführendes WM-Ressort innerhalb der Bundesregierung.

Die Bundesregierung hat gegenüber dem Weltfußballverband FIFA Regierungsgarantien (Visa, Arbeitsgenehmigungen Sicherheit etc.) abgegeben, die eine Fußball-Weltmeister-

schaft überhaupt erst möglich machen. Um das Motto der WM „Die Welt zu Gast bei Freunden“ mit Leben zu erfüllen, hat die Bundesregierung zudem ein Gastgeberkonzept entwickelt, das in enger Kooperation mit dem von Franz Beckenbauer geleiteten Organisationskomitee, Wirtschaft, Verbänden, WM-Städten und weiteren wichtigen gesellschaftspolitischen Gruppen intensiv umgesetzt wird. Das Gastgeberkonzept beinhaltet vier Bausteine:

1. Leistungen der Bundesregierung/Projekte der Ressorts,
2. Standort-Marketing für Deutschland,
3. Kunst- und Kulturprogramm und
4. Service- und Freundlichkeitskampagne.

Leiter des Stabes und damit Koordinator der Bundesregierung für die Fußball-WM 2006 ist Jürgen Rollmann (Diplom-Journalist und früherer Fußball-Profi). Kontakt:

Bundesministerium des Innern

Stab WM 2006

Bundesministerium des Innern

Alt-Moabit 101 D, 10559 Berlin

Tel.: 01 88 86 81 - 1570

Fax: 01 88 86 81 - 20 28

E-Mail: StabWM2006@bmi.bund.de

www.fifawm2006.deutschland.de

www.bmi.bund.de

Deutschland freut sich auf die FIFA WM 2006!